

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis: vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark auschl. Bestellgeb. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pfg. für Inserenten im Adressale, für alle übrigen 15 Pfg., in amtlichen Teil 20 Pfg. und im Reklameteil 30 Pfg., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 41.

Sonnabend, den 20. Mai 1916.

26. Jahrgang

Bekanntmachung.

Brotmarken und Butterkarten

Sonnabend, den 20. d. M.

nachmittags von 3—6 Uhr in der oberen Schule

gegen Vorzeigung der Ausweiskarte nur von solchen Personen abzuholen, welche genaue Auskunft über die Familien-Verhältnisse geben können (nicht verbrauchte Marken sind zurückzugeben).

Bretinig, den 16. Mai 1916.

Der Gemeindevorstand.

Grünfutterjämereien.

Die königliche Amtshauptmannschaft beabsichtigt Grünfutterjämereien und zwar Saatkorn, Saatzeln und Saatkörner zu bestellen. (Saaterbsen können nicht vermittelt werden, da solche gegenwärtig im Handel kaum zu haben sind.)

Die Herren Landwirte wollen daher ihre Bestellungen ausschließlich durch Postkarte bis spätestens Dienstag den 23. d. M. hier bewirken. Die Bestellung muß mit Namen und Familiennamen, Wohnort und Ortslistennummer erfolgen. Sie verpflichtet zur Abnahme. Sollte es jedoch nicht möglich sein, sie auszuführen, so wird dies bis 10. Juni dieses Jahres bekanntgemacht werden, andernfalls ist auf Lieferung zu rechnen.

Die königliche Amtshauptmannschaft wird versuchen, diese Saatwaren den Herren Landwirten zu einem möglichst billigen Preise zuzuführen.

Rönigliche Amtshauptmannschaft Ramenz, am 17. Mai 1916.

1. Zucker für die Obstverwertung im Haushalt.

Personen, die Zucker für die Obstverwertung im Haushalte benötigen und die hierfür erforderlichen Mengen nicht vorrätig haben oder aus der durch die Zuckerarten erworbenen Menge nicht decken können, werden hierdurch aufgefordert, ihren Einmachbedarf bis zum 23. d. M. auf Postkarte an die Kgl. Amtshauptmannschaft anzumelden. (Auf der Anmeldung ist der Vor- und Familienname, der Wohnort und die Ortslistennummer anzugeben.) Die Anmeldenden werden dann durch die Gemeindebehörde Fragebogen zugestellt erhalten, die vollständig und richtig auszufüllen und umgebend hier einzureichen sind. Personen, die unrichtige Angaben machen, werden von der Zuckerzuteilung ausgeschlossen.

Gewerbliche und landwirtschaftliche Betriebe, die sich mit der Obstverwertung zum Zwecke des Verkaufs befassen, haben ihren Bedarf nicht hier, sondern bei der Reichszuckerstelle in Berlin anzumelden.

2. Zucker zur Bienenfütterung.

Ebenfalls bis zum 23. d. M. haben Züchter den Bedarf an Bienenzucker, soweit er nicht durch unversteuerten Zucker gedeckt wird, hier anzumelden.

- Es ist dabei mit anzugeben:
1. wieviel Bienenvölker, sowie
2. welche Vorräte an unversteuertem und an anderen Zucker der Anmeldende besitzt. Die Wichtigkeit dieser Angaben ist durch die Gemeindebehörden zu bestätigen.
3. Verspätet eingegangene Bedarfsanmeldungen können nicht berücksichtigt werden.
4. Diese Bekanntmachung gilt auch für das Gebiet der rev. Städte Ramenz und Pulszig.

Der Kommunalverband der Kgl. Amtshauptmannschaft Ramenz, am 17. Mai 1916.

Kurze Nachrichten.

In Südtirol setzten die österreichisch-ungarischen Truppen ihre Offensive erfolgreich fort; dabei stieg die Gefangenenzahl auf 6341 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze.

Auf der Hochfläche von Doberdo und in den Dolomiten wurden italienische Angriffe abgewiesen.

In Abschnitte des Ioppio-Sees (Südtirol) unterhielten die Italiener nachts ein kräftiges Feuer gegen ihre eigenen Linien.

Starke Geschwader österreichisch-ungarischer Flugzeuge belegten norditalienische Bahnhöfe und Anlagen ausgiebig und erfolgreich mit Bomben.

Die englischen Schiffsverluste im April 1916 werden von englischer Seite auf 118 Millionen Mark gegen 42 Millionen Mark im April 1915 beziffert.

Zwischen Deutschland und Frankreich wurde ein Abkommen über die bessere Verpflegung der Kriegsgefangenen abgeschlossen.

Drei weitere französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf der Höhe 304 wurden abge schlagen; beim Rückzuge über Genes erlitt der Feind schwere Verluste.

In Südtirol setzten die österreichisch-ungarischen Truppen ihre Offensive erfolgreich fort, wobei sie über 900 weitere Gefangene machten und 18 Geschütze und 18 Maschinengewehre erbeuteten.

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht stellt gegenüber den italienischen Meldungen fest, daß die österreichisch-ungarischen Verluste außerordentlich gering sind.

Nach einer englischen Meldung aus Paris sind jetzt nahezu sämtliche Dampfer der französischen Handelsflotte mit Geschützen bewaffnet worden.

Im nördlichen und mittleren Rußland wurde die Winterjaat durch Nachfröste vernichtet; die allgemeine Lebensmittelnot wird täglich unerträglich.

Indiskretionen des Generals Townshend.

Der „Tag“ bringt aus der Feder von F. R. K. (offenbar ein vielgereister Schriftsteller) folgende interessante Ausführungen:

General Townshend, dem sein Ansehen kürzlich in Mesopotamien so übel mitgespielt hat, kommandierte um die Jahre 1909 bis 1912 die britischen Besatzungsstruppen in Südafrika, wo er seinen Amtssitz abwechselnd in Bloem-

fontein und in Pretoria hatte. Wie die große Mehrzahl der höheren britischen Offiziere war auch er ein liebenswürdiger Herr mit vornehmen Manieren und der stolzen und selbstverständlichen Sorglosigkeit, die auf jenem Gefühl unbedingter Ueberlegenheit über alle anderen Nationalitäten beruht und diesen Herren in Fleisch und Blut übergegangen ist. Gerade in den Kolonien trifft man bei höheren englischen Offizieren dieses Gemisch von Sorglosigkeit und Ueberlegenheit nicht selten an, das sie manchmal die größten Unvorsichtigkeiten begehen läßt.

Kurz nach dem Eintreffen des Generals Townshend in Südafrika machte eine Erzählung über ihn die Runde von Johannesburg und Pretoria, die wohl größeres und bleibenderes Aufsehen gemacht hätte, wenn der Sinn des leichtlebigen Spekulantenweltschens dort unten überhaupt mehr auf politische und fernabliegende Dinge gerichtet wäre. Auf dem Postdampfer, den der General zu seiner Ueberfahrt von England nach Kapstadt benutzte, hatte er sich, vielleicht um seine eigenen Studien zu machen, in seiner leichten und gewinnenden Weise vielfach unter seine Mitreisenden gemischt und in ganz besonderer Weise an einem unserer Landsleute gefallen gefunden, den er seines holländischen Namens und seines Habitus wegen offenbar für einen Buren der besseren Klasse hielt.

General Townshend sprach mit ihm viel von der Hochachtung, die ihm die Buren durch ihren heldenhaften Widerstand gegen das mächtige England und ihre loyale Unterwerfung einflößten, nachdem das Glück der Waffen sich gegen sie gekehrt hatte. Auch werde ihre Belohnung nicht lange auf sich warten lassen. Erst vor seiner Abreise von England habe er geheimen Kriegsberatungen britischer, belgischer, französischer und russischer militärischer Delegierter beige wohnt, in denen das allgemeine Vorgehen der Großmächte zum Zwecke der Zertrümmerung des Deutschen Reiches endgültig für das nächste Dezennium festgesetzt worden sei. England habe dabei die Verpflichtung übernommen, innerhalb der ersten Kriegswache 150 000 Mann in Belgien zu landen, um im Verein mit den belgischen Truppen in die Rheinprovinz einzumarschieren, während die Franzosen durch die Vogesen und die Russen durch Ostpreußen einbrechen würden.

Es werde zwar ein Weltkrieg, aber ein Weltkrieg von kurzer Dauer werden, da Deutschland solcher Uebermacht nicht lange widerstehen könne. Daraus werde sich dann die Gelegenheit zur Belohnung der Buren ergeben, die sich der ihnen ohnehin von Rechts wegen gehörigen deutsch-südafrikanischen Gebiete bemächtigen und ein britisch-südafrikanisches Reich von ungeahnter Größe gründen könnten.

Abgesehen von dem Erstaunen über die naive Vertrauensseligkeit eines so hochgestellten Offiziers, machte die ganze Erzählung damals nicht das Aufsehen, das man im Lichte der Ereignisse hätte erwarten können, denn wir alle hatten dort unten die britischen Armeen während des Burenkrieges am Werke gesehen. Wir kannten die Schwierigkeiten, mit denen England damals innerhalb von 2 1/2 Jahren nur tropfenweise und unter Zusammenraffung aller nur zu beschaffenden Kolonialfreiwilligen schließlich eine Truppe von 250 000 Mann aufgebracht hatte. Daß England es unternehmen wolle, innerhalb einer Woche eine reguläre Armee von 150 000 Mann aufzustellen und auf den Kontinent zu schaffen, nötigte uns allen nur eben ein Achselzucken ab, und wir verwießen die ganze Geschichte einfach in den Bereich der militärischen Bluffs, in denen sich die Engländer seit ihrem Siege über die Buren, den sie aufrichtig damals für die größte militärische Tat des Jahrhunderts hielten, so häufig geüben. Selbst die deutsche Konjunkturbehörde, der damals über die Sache Bericht erstattet wurde, soll es abgelehnt haben,

ihr irgendwelche Wichtigkeit beizumessen. Im Lichte dessen, was die beiden letzten Jahre, besonders aber die Brüsseler Archive, über die geheimen Abmachungen zwischen Belgien und England gelehrt haben, kann man von einem Bluff wohl nicht länger sprechen, sondern es scheint heute, daß General Townshend damals in seiner naiven Vertrauensseligkeit einfach ein wichtiges Stück der geheimen Vorgeschichte des Weltkrieges preisgegeben hatte, das von unserer Seite wahrscheinlich mehr Aufmerksamkeit verdient hätte. Aus den Townshendischen Enthüllungen geht hervor, daß der gemeinsame Angriff gegen Deutschland schon seit einer Reihe von Jahren, wahrscheinlich schon seit der Zusammenkunft von Reval beschlossene Sache war und die Zwischenzeit von seiten unserer Gegner nur zu Verbesserungen und zur Ausarbeitung der taktischen Details benutzte wurde.

Vielleicht haben die Leiter unserer Geschichte das alles gewußt, vielleicht auch nicht. Es lebt aber heute eine ganze Anzahl von Landsleuten in Deutschland, deren Mehrzahl sich wohl noch der Townshendischen Anekdote erinnern wird, die damals in Südafrika in weitesten Kreisen die Runde machte.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Der Gefreite Erwin Lanermann im Res.-Inf.-Reg. Nr. 242 wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Großröhrsdorf. Pionier Georg Koch erhielt das Eiserne Kreuz.

Auf einen dritten fleischlosen Tag für die Gastwirtschaften bereitet eine Notiz vor, die eine offiziöse Korrespondenz aus Berlin übermittelt.

Pulszig. (Erneuerung.) Amtsrichter Werner Behrens wurde zum Landrichter beim Landgericht Dresden ernannt.

Oberlichtenau. Als Wäschdiebinne wurden hier von der Landgendarmarie zwei ausländische Arbeiterinnen ermittelt. Das unrechtmäßige Gut, das bei ihnen noch vorgefunden wurde, hatten sie vor einigen Wochen nachts von einem Bleichplan im benachbarten Reichenbach gestohlen.

Königsbrück. (Folgeschwere Explosion.) Ein Grenadier wollte hier von einem Geschütz zünden das Aluminium loslösen. Dabei explodierte der Zünder. Der Grenadier wurde so schwer verletzt, daß er starb. Drei in der Stube anwesende Soldaten wurden verletzt, einer au leicht, die andern beiden schwerer, so daß sie nach dem Lazarett gebracht werden mußten, doch ist ihr Befinden befriedigend.

Dresden. Der Verband sächsischer Konsumvereine wird seinen 48. Verbandstag am Sonntag, den 28. Mai, in Dresden abhalten.

Freiberg. (Terntarbeiterfürsorge.) Der Gesamtrat genehmigte in seiner letzten Sitzung für die Unterstützung der arbeitslosen Terntarbeiter die Einführung eines Mietzinszuschusses nach Art des an die Kriegsunterstützungsberechtigten zu zahlenden Mietzinszuschusses.

Hoyerswerda. (Billige Eier.) Der Kreis ausschuß hat verfügt, daß für ein Hühnerrei vom Verkäufer nicht mehr als 10 Pfg. und vom Kleinhändler höchstens 11 Pfg. verlangt werden dürfen.

MANOLI

Die führende Zigarette.



Kritische Stimmen.

Immer deutlicher zeigen englische Blätter ihrer Mißstimmung über die Kriegsführung auf englischer Seite Ausdruck zu verleihen, und besonders ist es der liberale Londoner „Economist“, der während der ganzen Kriegsbauer niemals Offenheit und Gesinnung verleugnet hat, der jetzt den englischen Führern den Spiegel vorhält. In einem längeren Artikel über die politische und militärische Lage kritisiert das Blatt zunächst die Ursachen der irischen Revolution, um dann ironisch fortzufahren:

Wenn die irische Rebellion die ersten Früchte des Militärzwanges darstellt, so muß man die Weisheit und Klugheit, gar nicht von der politischen Moralität zu reden, des Herrn Asquith bewundern. Als Herr Asquith zuerst anfang, dem Drängen gewisser Herren nachzugeben, tat er den sehr gefunden Ausspruch, „man dürfe den Militärzwang nicht ohne allgemeine Zustimmung einführen“. Dieser Ausspruch wurde vergessen, und trotz der überwältigenden Stimme der Gewerkschaften wurde der Militärzwang für Unberührte eingeführt. Eine kluge Ausnahme wurde gemacht — die Berücksichtigung der von Gewerkschaften bestrittenen. Aber diese Bestimmung wurde derart angewandt, daß sie ein höchstes Maß von Erbitterung erzeugte. Unanständigkeit, Ungleichmäßigkeit, militärische Verfolgung, religiöse Ansichten, die seit Jahrhunderten in England anerkannt wurden, scheinen bei der Handhabung als Grundlag geachtet zu haben. Es ist möglich, daß einige derer, die Gewerkschaften vorbrachten, in Wahrheit Feiglinge sind. Die meisten von ihnen glauben zweifellos, daß es unrecht ist, jemand, selbst auf Befehl des Staates, zu töten. Andere aber fürchten sich noch mehr davor, selbst getötet zu werden. Aber warum, in aller Welt, sollen derartige Leute zwangsweise in Kasse gesteckt werden. Warum werden sie eingekerkert, in Gefängnisse, warum auf öffentliche Kosten unterhalten, wenn Hunderttausende von Kriegsgewinnwilligen für Farmen, Minen und Kriegsarbeiten zurückgehalten werden.

Würde man glauben können, daß eine zeitweise Einführung des Militärzwanges mit entsprechender Berücksichtigung von Gewerkschaften unsere militärischen Aussichten erhöht oder den Krieg verkürzt hätte, so wäre der Fall ganz anders. Aber unsere Fehlschlüsse sind nicht auf den Mangel an Soldaten, sondern auf den Mangel an Gehirn und richtiger Leitung zurückzuführen. Glaubt irgend jemand, daß der Militärzwang ein Heilmittel bilden wird für die großen Fehler, die dem Lande das Leben von so unendlich vielen wertvollen Bürgern und die noch nicht bekannte Zahl von Millionen Volksgenossen in den Dardanellen und Mesopotamien gekostet haben? Jeder weiß, daß die uns zugefügten Unglücksfälle zurückzuführen sind auf die Fehler der Diplomatie, Strategie, unerer Verwaltung und eines genügenden Weiblichs — ganz abgesehen vom Unglück, gegen das die beste Leitung umsonst ankämpft. Die Annahme, daß der Militärzwang der Kurve eine andere Richtung geben wird, wird von ernsthaften Leuten nicht geglaubt.

Wir halten es für ganz gut möglich, daß eine bessere Kriegsführung, eine Sammlung auf einen oder zwei Hauptpunkten anstelle einer Zerstückelung unserer Kräfte in unzählige Expeditionen und eine wirkliche Sparamkeit von allem Anfang an England und seine Verbündeten in eine sehr günstige strategische Lage versetzt hätten, obwohl wir nicht glauben, daß sie zu einer Vernichtung Deutschlands in militärischem Sinn geführt hätte, wie Preußen einstmalig und für einige Jahre von Napoleon vernichtet worden ist. Wie die Lage heute ist, können weder wir noch die Deutschen behaupten, daß irgendein entscheidendes Ergebnis erreicht worden ist.

Der Artikel schließt: Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hat uns gewarnt, unseren Erfolg durch übereilte Angriffe in Gefahr zu bringen, bevor wir in bezug auf Zahl und Bewaffnung eines überwältigenden Sieges sicher sind. Auf keinen Fall also dürfen wir zu früh mit der Generaloffensive anfangen. Wenn der militärische Mitarbeiter der „Times“ mit aller Ruhe einem zwei- oder dreijährigen militärischen

Stillstand zusehen kann, bevor der große Augenblick einer allgemeinen Offensive herangekommen ist, so ist der Volkswirtschaftler und der Statistiker berechtigt, ja noch mehr, er ist verpflichtet, die finanzielle Lage zu überprüfen und offen auszusprechen, was er über die Lage denkt, falls der Krieg noch ein, zwei oder drei Jahre auf Grundlage der jetzigen Kosten weitergeht.

Man wird in den leitenden Kreisen Englands solche freien Worte nicht gern hören, es ist aber bezeichnend für die Stimmung im englischen Volk, daß der „Economist“, den man Anfangs verurteilte und nicht lesen wollte, jetzt wieder eine steigende Auflage zu verzeichnen hat. Man beginnt anscheinend, nachdenklich zu werden.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Die Stimmung in Deutschland.

Der Mailänder „Secolo“ schreibt in einem Artikel über Friedensgerüchte: Man darf übrigens nicht glauben, daß die in der europäischen Presse künstlich verbreiteten Friedensgerüchte einer tiefergehenden Strömung der Erschlaffung und des Mißtrauens entsprechen, die sich in dem deutschen Volk gebildet haben sollen. Ein wenig Tumult vor Berliner Schlachtereien darf nicht als Anzeichen des Aufbruchs hingestellt werden. Das deutsche Volk leidet zwar unter den Beschwerden der ziemlich ersten wirtschaftlichen Lage, weiß aber, daß seine Heere als Herren der Lage auf Feindeshoden stehen. Es ist stolz, zahlreiche Schlachten gewonnen zu haben, und wird in der Begeisterung für den militärischen Widerstand nicht leicht nachlassen. — (Sehr richtig!)

Frankreichs wankende Kraft.

Der Züricher „Post“ wird von besonderer militärischer Seite geschrieben: „Aber die französischen Verluste in den letzten Monaten sind ziffernmäßige Angaben nicht in die Öffentlichkeit gedrungen, jedoch läßt die hohe Zahl der unermordeten Gefangenen, denen nur eine verschwindend kleine Zahl deutscher Gefangener gegenübersteht, darauf schließen, daß auch die blutigen Verluste nicht gering waren.“ — Das Blatt vergleicht dann die großen Verlusten Deutschlands mit den mangelnden Reserven Frankreichs und kommt zu dem Schluß: „Angesichts des drohenden Gespenstes des Mannschafsmangels muß die Heeresleitung der Verbündeten die Frage vorlegen, was werden soll, wenn eine Offensive mit den zu erwartenden ungeheuren Verlusten zurückbrechen wird. Dann könnte es leicht kommen, daß die Kräfte auch für die Defensive nicht mehr ausreichen.“

Offensive des Vierverbandes an der Balkanfront.

Der „Secolo“ meldet aus Saloniki, mit dem Vormarsch der Vierverbandsheere gegen Florina und Serres habe der erste Abschnitt der Offensive begonnen. In vielen Punkten ständen sich die feindlichen Heere auf nur vier Kilometer Entfernung gegenüber. Gleichzeitig wurden überall Wege für Artillerie und Train angelegt. Fortwährend kommen an Bord französischer und italienischer Schiffe verbündete Truppen an, die im Norden der Halbinsel Gallakide verammelt werden. — Die Nachrichten aus Saloniki über das unerträgliche Verhalten der serbischen Truppen, besonders der Offiziere, werden bestätigt. Bei jeder Gelegenheit äußern serbische Offiziere auf zynischste Weise, sie betrachten Saloniki als zukünftige Hauptstadt Serbiens. Die Erbitterung in griechischen militärischen und zivilen Kreisen, die sich bewußt sind, Serbien soweit wie möglich Gastfreundschaft und Erleichterungen erwiesen zu haben und die als Dank nur Flechtypus, Cholera und jetzt obendrein Unverschämlichkeiten bekamen, ist groß.

Meuternde indische Truppen.

Wie den Neuen Zürcher Nachr. aus Perscha gemeldet wird, verweigerten bei den

letzten Kämpfen am Suezkanal die indischen Soldaten in vielen Fällen den Gehorsam. Es sei zu Meutereien und zu Kämpfen zwischen australischen Offizieren und indischen Truppen gekommen, wobei es mehrere Tote und Verwundete gegeben habe.

Es ist dies einseitig freilich nur eine Vermutung, doch spricht sehr viel dafür, daß es sich bei dieser Meuterei um Folgeerscheinungen des Falles von Kut el Amara handelt.

Rußlands neue Offensive.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist es in der letzten Zeit ziemlich still geworden, nachdem die jüngsten russischen Offensiveversuche „in Sumpf und Blut“ erstickt worden waren. Nun ist aber allmählich die Jahreszeit fortgeschritten, und das Gelände, das durch das Tauwetter für jede größere Unternehmung ungangbar war, dürfte allmählich wieder in einem Zustande sein, der der Abwicklung umfangreicher Kriegshandlung günstiger ist.

Man erinnert sich, daß die Russen vor ihren englischen und französischen Bundesgenossen das klägliche Scheitern ihrer März- und Aprilangriffe auf die Schneeschmelze zurückführten und die Wiederaufnahme der Offensive für den Beginn der besseren Jahreszeit zusagten. In englischen und französischen Blättern wurden auch bereits allerlei Märchen über die Stärke des neuen russischen Heeres erzählt, das nun mit großem Vorherrscher in den Krieg eingreifen soll. Es darf nicht übersehen werden, daß das russische Heer für die verbündeten Westmächte noch immer das letzte Mittel bildet, um eine Zerstückelung Deutschlands herbeizuführen oder sie wenigstens den Völkern als möglich hinzustellen, da sie genau wissen, daß ihnen an der Westfront niemals die Befestigung des deutschen Heeres und die Überschreitung der deutschen Grenze gelingen kann. Ist aber diese Aussicht nicht vorhanden, dann wäre eine Hinauszögerung des Krieges völlig unnützlich, wenn man eben nicht auf den Umschwung der Dinge durch das russische Heer baute. Insofern sind diese Dinge für die Weiterentwicklung des Krieges von größerer Bedeutung, als sie vielleicht nach dem Werte des russischen Heeres sein sollten.

Während im Westen diese Hoffnungen üppig sprächen, kommen aus Rußland eigenartige Berichte, die die Lage beleuchten. — Vorgang der jüngste bereits einberufene — Jahrgang größtenteils wieder entlassen, weil die Ausrüstung nicht reicht. Zwar wurde in der Duma vom Regierungsrat aus erklärt, daß Rußland in glänzender Rüstung dastehe, und daß nicht mehr die geringste Kleinigkeit fehle. Wer aber russische Verhältnisse aus eigenem Erleben kennt, wird über diese Regierungsversicherungen nur lächeln. Nicht etwa als ob der Kriegsminister Polivanow die Dumamitglieder absichtlich hinter das Licht geführt und ihnen wissentlich falsche Tatsachen mitgeteilt hätte! Was er gesagt hat, hat er sicher in bestem Glauben erklärt. Aber noch kein Minister war in Rußland stark genug, seine Untergebenen zur Wahrheit zu erziehen.

Es wurde vom Kriegsminister gefordert, daß die Rüstung beschleunigt und zu einem bestimmten Zeitpunkt hergestellt würde. Diese Fertigstellung wird ihm nun auf seine Anfrage unter allen Umständen von seinen Beamten bestätigt, ob sie wahr ist oder nicht. Er erklärt dann der Duma das, was er selbst gehört hat und was er natürlich nicht nachprüfen kann. Die Entlassung des jüngsten Jahrganges zeigt aber in lieblicher Form, wie es tatsächlich mit der russischen Rüstung bestellt ist. Es war bereits von vornherein nicht gut denkbar, daß die fast völlig verlorene Ausrüstung eines Millionenheeres — man denke an die Tausende von Geschützen und Maschinengewehren, die von unseren Soldaten erbeutet wurden — im Laufe weniger Jahre oder gar Monate hätten ersetzt werden können, oder Ersatz, der mit Hilfe von Amerika und Japan bereitgestellt wurde, wird eine Beschaffenheit haben, die die großen Erwartungen Englands und Frankreichs auf die neue russische Offensive selbst dann nicht rechtfertigen würde, wenn

unsere Soldaten nicht um so Vieles kriegerischer wären als die Russen.

Wir wollen nicht in das englisch-französische Mißtrauen eingreifen, ob und wann die russische Offensive kommen wird. Eines ist sicher, wenn sie kommt, dann wird sie das gleiche Schicksal erleiden wie alle bisherigen, die mit größter Kraft und mit festen Zielen unternommen worden sind. Sollte doch schon die letzte Offensive unter allen Umständen die Zurücktreibung unserer Truppen über die Grenze bringen. Der Armeebefehl, der die Offensive einleitete, sprach ebenso bereit wie der gewaltige Aufwand an Menschen, mit dem sie durchgeführt wurde. Noch bereiter für die Zukunft spricht aber der wirklich klägliche Zusammenbruch, den dieses groß angelegte Unternehmen erlitt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nachdem der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Berlin dem König von Bayern in Leusitteln Bericht erstattet hat, hat sich Graf Hertling wiederum nach Berlin begeben.

* In einer Unterredung über die Ergebnisse der Viehzählung vom 15. April und der Fleischversorgung jagte der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer u. a.: Gegenwärtig schon kann festgestellt werden, daß verschiedene Viehhandelsverbände den an sie gestellten Anforderungen nachgekommen sind. Die Fleischversorgung werde sich in Zukunft wieder günstiger gestalten. Eine weitere Zunahme unserer Viehhäufigkeit sei nicht nur beim Rindvieh, sondern auch bei den Schweinen zu erwarten, da wir schon am 15. April allein 3 700 000 Ferkel unter acht Wochen in Deutschland zu verzeichnen hätten.

Österreich-Ungarn.

* Den Blättern zufolge ist das Ergebnis der Zeichnung auf die vierde österreichische Kriegsanleihe wieder außerordentlich günstig.

Frankreich.

* Rückhaltlos kündigt der alte Ministerpräsident Clemenceau in einem Leitartikel „Fürs Vaterland“ an, daß sich in der Deputiertenkammer oder im Senat ein Sturm gegen die Gesamtregierung vorbereite. Das Publikum werde alsdann erfahren, warum Briand durch die Zensur den Männern so lange Schweigen auferlegt habe, bis diese, um sprechen zu können, sich schließlich genötigt gesehen hätten, öffentliches Aufsehen zu erregen. Die einfachsten Bürger seien sich heute darüber einig, daß eine Aufklärung über die Stellung der militärischen Operationen, namentlich der Ereignisse bei Verdun, notwendig geworden sei.

Rußland.

* Auf Veranlassung des Ministeriums des Auswärtigen veröffentlichten die Zeitungen eine Mitteilung, in der es u. a. heißt: Die Handelsverträge Rumaniens mit den Mittelmächten überschreiten, indem sie einen Markt zur Beschaffung notwendiger Naturerzeugnisse eröffnen, offensichtlich den Rahmen rein handelspolitischer Abmachungen; vielmehr rein handelspolitischer Abmachungen; vielmehr hat das Abkommen Rumaniens mit Deutschland und Österreich-Ungarn nach Auffassung unserer leitenden Kreise größere politische Bedeutung, obwohl die rumänische Regierung den Verbänden die rumänische Regierung sich bemüht, daß der Abschluß dieses Abkommens nicht als Zeichen einer Änderung der politischen Richtung der rumänischen Regierung angesehen werden darf. Daher haben die Verbändemächte Schritte für nötig gehalten, um die Umstände, die zum Abschluß des rumänischen Handelsabkommens zuerst mit Deutschland und dann auch mit Österreich-Ungarn geführt haben, genau zu erfahren.

Amerika.

* Der Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und der Republik Nicaragua über ein amerikanisches Monopol für den Fall des Panamakanals zwischen dem Atlantischen und dem Großen Ozean ist nunmehr auch von der Regierung Nicaraguas genehmigt worden.

Auf eigener Scholle.

11] Roman von Guido Kreuzer.

Hans Scharren tritt ganz langsam. Er wollte dem „Max“, der schon zwei Tage lang im Stall gestanden hatte, ein wenig Bewegung verschaffen und bei dieser Gelegenheit sich gleich mal die neu angelegten Schiefstände vor der Stadt ansehen.

Und während er an den blühenden Willengärten entlang tritt und hier und da einen ihm begegnenden Bekannten grüßt, mußte er immer wieder an das denken, was man sich vorhin im Kasino während des Essens erzählt hatte. Die Berliner Morgenzeitungen, die stets erst mit dem Mittagssatz eintrafen, brachten einen Bericht, daß sich in der letzten Nacht im „Eplanade-Klub“ ein junger Lebemann, Paul Burger, in dem Augenblick erschossen habe, als er durch einen Kriminalkommissar, der in Begleitung des bekannten Wirtensmannes Doktor Warenbrügg den Klub besucht hatte, wegen Fallschirms verhaftet werden sollte. Im Verlauf des daraufhin entstandenen Tumults waren noch drei weitere Mitglieder des Klubs, bei denen man gezeichnete Karten fand, bingest gemacht worden.

Der alte Oberst Steinrot stand mit Abrecht Grona vor dem Langenbrucher Herrenhause in eifrigem Gespräch. Der Roggenthiner lehnte an der Steinwand der Auffahrtstrampe und hatte die Arme übereinander geschlagen. „Nun schön und gut, lieber Grona. Aber was wollen Sie denn mit dieser Unachtsamkeit

anfangen? Das ist doch nichts für Sie, der Sie durch Roggenthiner derart verwöhnt sind.“

Abrecht Grona wiegte den Kopf hin und her. „Wohl doch. Indem ich wahrscheinlich die Rentabilität von Langenbruch auf einer ganz andern Seite suchen würde.“

„Sie meinen die — Torfmoore.“

„Allerdings.“

Der Oberst machte ein so verzweifertes Gesicht, als sei er dazu verurteilt, noch ein zweites Gut zu kaufen.

„Aber das kostet ja alles Geld, Verehrtester! Unwahrscheinlich viel Geld, sage ich Ihnen. Der Kaufpreis, die Besitzwechselabgabe, die Drainagen — Sie könnten ewig die Hand in der Tasche haben.“

Der andre schlug mit der flachen Hand auf die Kumpenbrüggung.

„Nun schön — dann habe ich sie eben in der Tasche. Seien Sie aber versichert, daß ich es schon verstehen werde, sie beizuteilen wieder herauszuholen.“ — In seiner Stimme war der herrliche, selbstbewußte Freifahrerhohn seiner Väter.

„Und jetzt entscheiden Sie sich. Wollen Sie oder wollen Sie nicht?“

Da gab sich der alte Kavallerist einen Ruck. „Also ja!“ sagte er entschlossen. „Wenn es nach mir ginge, hätte ich doch überhaupt nicht so lange herumparlamentiert. Denn ich für meinen Teil werde froh sein, wenn ich keine Sorgen mehr habe und mein bißchen Pension in Ruhe verzehren kann. Daß ich überhaupt ägerte, geschah doch nur wegen der Brigitte, und weil die sich wahrscheinlich bitter-süßeren Verzens vom Landleben trennen wird.“

„Wer weiß, ob sie das überhaupt nötig haben wird.“ zweifelte der Roggenthiner gleichmütig. „Aber jetzt nehmen Sie es mir nicht weiter trumm, wenn ich Sie vorläufig allein lasse. Ich habe nach all diesem geschäftlichen Kram das lebhafteste Verlangen, mich jetzt auch mal ein wenig mit unsrer Patientin zu unterhalten.“

Der Oberst schlug ihm vergnügt auf die Schulter.

„Gehen Sie nur, Sie Metter der Menschheit, aber raseln Sie nicht zu fleißig Süßholz. Ich werde jetzt schnell noch ein paar Briefe schreiben. In etwa einer Stunde komme ich und überreiche Euch. Ich hülte aber vorher auf dem Für laut und vernünftig, damit Ihre Zeit nicht so schnell ein gelangweiltes Gesicht anzuleben.“

Und stolz, als hätte er den glänzendsten Witz gemacht, fäbelte er davon.

Langsam ging Abrecht Grona ins Haus und stieg die gewundene dunkelgelbe Wendeltreppe hinauf, die zu Brigitte Giebelstüben führte.

Die junge Herrin von Langenbruch sah, eine leichte Rede über den Anten, in einem tiefen Lehnstuhl, der an das offene Fenster geschoben war.

Als sie die Tür gehen hörte, wandte sie den Kopf. Ein unidheres Lächeln rann über ihr Gesicht. Mit einer freudigen Bewegung streckte sie dem Besucher die Hand entgegen.

„Wie lieb von Ihnen, daß Sie gekommen sind! Papa ist jetzt immer so stark beschäftigt; und ich kann ihm von seiner Arbeit nicht einmal das Geringste abnehmen. Was glauben Sie, was für eine Qual das für mich ist! Und

damit ich mir ja vollständig klar darüber werde, bin ich zu allem auch noch gezwungen, hier oben untätig und allein Tag für Tag zu grübeln.“

Abrecht Grona hatte sich einen Stuhl herangezogen, in dem er sich niederließ.

„Ich finde, Sie können vollum mit sich zufrieden sein, mein liebes Fräulein Brigitte, ermutigte er. „Ihr Aussehen wird von Tag zu Tag besser, und es werden keine zwei Wochen mehr vergehen, dann finde ich die alte, müde und stets zufriedene Brigitte Steinrot wieder, die ich in der letzten Zeit so schmerzhaft vermisst habe.“

Der Güne sah mit einem eignen Lächeln durch das Fenster in den blühenden Park hinaus.

„Noch schneller allerdings würde diese Verlesenz gehen, glaube ich, wenn ein ganz großes Glück sich als Schrittmacher davor plaatte.“

„Ein ganz großes Glück!“ wiederholte das junge Mädchen. Und in ihrer Stimme war ein müder Verzicht. „Woher sollte mir wohl dieses ganz große Glück kommen, lieber Freund?“

Abrecht Grona wiegte bedächtig den Kopf hin und her.

„Um Sie zu widerlegen: Ihr Herr Vater verkauft Langenbruch.“

Die Kranke machte eine unvermittelte Bewegung, als wollte sie sich aufrichten. „Aber sofort tant sie wieder in sich zusammen. Die Kraft fehlte noch dazu.“

„Mein Vater — verkauft — Langenbruch? — an wen?“

„Abre Auaen öffneten sich weit.“

Am Ausguck.

Man glaubt den eigenen Leuten nicht.

Das den französischen Gefangenen in Deutschland die deutsche Ernährungsweise nicht zutrifft, weiß man, das ist aber eine Geschmackfrage und keine Frage der Erhaltung von Leben und Gesundheit. Nun hat ein französischer Soldat seiner Familie geschrieben, sie brauche ihm überhaupt nichts mehr zu schicken, da er bei einem Gärtner in Preußen arbeite und alles reichlich vorhanden sei. Das darf natürlich ein guter französischer Gasser der Wochen nicht zuheben, und wenn er dabei Journalist ist, erachtet er es für eine dringende Pflicht, seine französischen Leser mit Mißtrauen gegen den Landsmann, der solches schreibt, zu erfüllen. Allerdings wird dieser nicht ohne weiteres als ungläubig bezeichnet, vielmehr wird die Sache so gemeindet, daß man den „armen Gefangenen“ als unter Zwang schreibend hinstellt und behauptet, solche guten Nachrichten seien noch beunruhigender als Beschwerden und Klagen. Der „Petit Méridional“ von Montpellier schenkt sich in seiner Nummer vom 13. April nicht zu behaupten, solche Äußerungen der Zufriedenheit von Gefangenen würden bisweilen sogar auf dem Wege der Folterung von den Gefangenen erpreßt.

Die Bagdadbahn.

Die ungeheure ausgedehnte Strecke der Bagdadbahn, die dank den Siegen der Deutschen und ihrer verbündeten Truppen heute ganz und unter Herrschaft der Zentralmächte und der Türkei stehendes Gebiet verläuft, befindet sich gegenwärtig in einem Zustand des Unwesens, dem zur endgültigen Vollendung nur noch die technische Fertigstellung einer Linie in Länge von 633 Kilometern fehlt. Da diese Strecke, die zu dem Stadt von Haibar-Pascha (Konstantinopel) bis Bagdad gehört, erst nach dem Kriege fertiggestellt werden soll, ist die Arbeit an diesem Riesunternehmen, das in seiner Art ein Weltspiel darstellt, zu einem vorläufigen Stande gelangt. Die letzte der während des Krieges im Bau befindlichen Teilstrecken, nämlich die Strecke Ischia-Mamure, wurde bereits Anfang Februar d. J. dem Verkehr übergeben. Da von der gesamten Länge der Linie Haibar-Pascha bis Bagdad, die 2435 Kilometer mißt, nur 1802 Kilometer in Betrieb stehen, ist der gesamte Bau bis auf das genannte noch im Krieg zu vollende Fehlstück von 633 Kilometern Länge endgültig durchgeföhrt. Das gesamte Fehlstück bietet heute dem Verkehr im wesentlichen keine ernsthaften Schwierigkeiten, da es lediglich durch außerordentlich gut angelegte und solide Straßen ersetzt wird, bis nach dem Siege die Heranschaffung von Material weniger Schwierigkeiten bietet.

Befestigung des Panamakanals.

Daß es Amerika mit der Befestigung des Panamakanals ernst ist, geht aus einer New Yorker Meldung hervor, wonach im Waterworks Office das erste der 16zölligen Rüstgeschosse für die Verteidigung des Kanals bestimmt sind, fertiggestellt und an den Kanal gebracht wurde. Das Geschoss hat angeblich eine Tragweite von 35 Kilometern und wiegt 1040 Kilogramm.

Volkswirtschaftliches.

Saatfrühen für die Volksernährung.

Über die Vorkommnisse von Saatfrühen für die Volksernährung hat der preussische Landwirtschaftsminister eine Mitteilung an sämtliche Regierungspräsidenten in Berlin gerichtet. Es ist geboten, auch sonst weniger beachtete Nahrungsgegenstände möglichst zu verarbeiten. Dazu gehören die in den Saatfrühen vorwiegend nützlich ist, so ist sie in vielen Gegenden so zahlreich vorkommt, daß sie auch erheblichen Schaden anrichtet und nicht vernachlässigt werden darf. Nach dem Vorgehensgesetz sind Saatfrühen, Getreide und Sichelhalm, Gegenstände des freien Tierfanges. Die Eigentümer von Saatfrühen mit sogenannten Kränzeln sollen die

Bögel entweder selbst für eigene Rechnung abschließen oder dies zuverlässigen Personen gestatten. Wenn es an Schützen oder Jagdmunition fehlt, bleibt nur das Erlettern der Bäume mit Kränzelnern mit Hilfe von Stiegen und das Herabschleichen der noch nicht abgeworbenen jungen Kränze übrig. Das Ausnehmen von Eiern hat keine Bedeutung für den Gewinn an Nahrungsmitteln. Wie die Saatfrühe ist auch die Nebelkrähe und die Nabelkrähe zu behandeln. Die Maßnahmen sollen aber nicht zu einer Loderung des Schusses der Bögel und ihrer Brut führen. Vor der Versendung müssen sie gehörig abgekühlt werden.

Von Nah und fern.

Papierersparnis an Postanweisungen.

Die Papiernot veranlaßt die Reichspost, die neuen dreiteiligen Postanweisungsmuster vorläufig nicht mehr herzustellen. Es ist bestimmt worden, die alten, schmälern Vorderbrücke, von denen noch größere Mengen vorhanden sind,

zum ersten Male in der evangelischen Landeskirche Badens und wohl überhaupt in Deutschland eine Theologiestudentin, Frä. Oberbeck, teilgenommen und wohl bestanden. Wenn damit zwar auch nach Lage der bestehenden Verfassung kein Recht auf Verwendung im badischen Kirchengeld, besonders auf Erlangung eines Pfarramtes, verbunden ist, so hat die Zulassung einer Theologiestudentin zur Prüfung der badischen Kirchenbehörde doch ihre bemerkenswerte grundsätzliche Bedeutung.

Ein neuer Schnelldampfer fertiggestellt.

Mitten im Kriege ist für die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft auf der Werft von Blohm u. Wob in Hamburg ein neuer Dreischrauben-Schnelldampfer „Cap Polonio“ fertiggestellt worden, der erneut Zeugnis ablegt für den hohen Stand der deutschen Schiffbauindustrie. Der mit vornehmer Eleganz ausgestattete Dampfer ist ein Schwesterschiff des im

Verbot hoher Schäfte und hoher Absätze bei Luxus-Schuhwaren angeregt worden.

Die Münchener Möbel in Ostpreußen.

Die Wanderausstellung der Münchener Ostpreußenhilfe hat mit ihren Musterzimmern im Laufe des vergangenen Jahres etwa zwanzig Städte Ostpreußens besucht. Dabei wurde bekanntlich zur Ausfüllung von Wunschzetteln aufgefordert, mit denen sich jeder durch den Krieg Geschädigte um ein Zimmer bewerben konnte, wofür er aus den Mitteln der Vorentschädigung an die Münchener Ostpreußenhilfe die Hälfte ihrer Ankosten vergüten muß. Es sind rund 1900 bedürftige Bewerber festgestellt worden, die sämtlich von der Münchener Ostpreußenhilfe berücksichtigt werden sollen. Bisher sind etwa 20 Waggons mit 180 Zimmern an ihren Bestimmungsort angekommen, die vollste Anerkennung der Empfänger gefunden haben. Versand und Neuankunft der noch fehlenden rund 1500 Zimmer wird so beschleunigt, daß die Münchener Ostpreußenhilfe hofft, bis zum Eintritt des Winters den größten Teil der Bewerbungen erledigen zu können.

Eierkarten in Baden!

Das badische Ministerium des Innern beschloß die Einführung von Eierkarten. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen wöchentlich drei Eier. Die Vererbung von Butter und Eiern an auswärts wohnende Angehörige ist verboten.

Ein Fehlbetrag in Monte Carlo.

Die Spielbank in Monte Carlo schließt zum ersten Male seit ihrem Bestehen mit einem Verlust ab. Der Verlust beträgt sechsundsiebzig Millionen Franken für das Jahr 1915.

Gerichtshalle.

Glogau.

Die Strafkammer beurteilte den vielfach vorbestraften Klemmer Arthur Schanjinik aus Berlin, der im Oktober und November vorigen Jahres mit anderen Berliner gewerkschaftlichen Einbrechern in Glogau und Sagan bei Geldschrankentwürden 1000 Mark Bargeld, einen Scheck über 1900 Mark, Zwischenscheine zur dritten Kriegsanleihe über 10 000 Mark und Uhren und Schmuckgegenstände im Werte von 7250 Mark erbeutet hatte, zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Die Mithäter sind noch nicht ermittelt.

Wiesbaden.

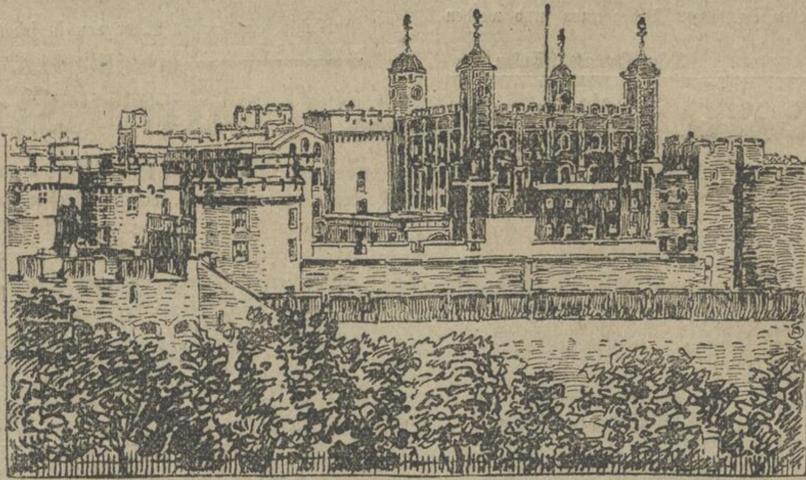
Die Strafkammer beurteilte den Betriebsleiter der städtischen Volksschulen, den ehemaligen Hotelier Eßelberger, wegen Betruges, Fälschung von Quittungen und Unterschlagung in Höhe von etwa 4000 Mark zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Vermischtes.

Der vorausblickende Townshend.

Da die englische Presse nach den amtlichen Bestätigungen ihrer eigenen Regierung den Fall von Ant el Amara in keiner Weise mehr zu verschleiern vermag, sucht sie diese schwere Niederlage wenigstens dadurch für die Bevölkerung auszugleichen, daß sie von der nunmehr bereits abgeführten Befestigung und insbesondere von dem Führer General Townshend die verschiedenartigsten Wundergeschichten berichtet. Ganz besonders wird hervorgehoben, daß Townshend sich stets durch seine große Voraussicht auszeichnete. So heißt es, daß er bereits vor vielen Jahren Klipp und Klar gelegt habe, im Jahre 1914 würde ein ungeheurer Krieg ausbrechen, in dessen Mittelpunkt die deutsch-englische Gegnerschaft stehen würde. Er habe ganz genau gewußt, welchen Weg die deutschen Truppen nehmen würden, und sogar mit äußerster Genauigkeit die Ortschaften genannt, die die hervorragendsten Punkte der englischen und französischen Front bilden würden. Im Hinblick auf diese wunderbaren Fähigkeiten sind die Zuschriften aus dem englischen Publikum sehr begreiflich, in denen gefragt wird, warum man Townshend, wenn er allein all dies gewußt habe, nicht zum Führer der englischen Streitkräfte im Westen ernannt, sondern in den fernen Osten geschickt hätte. Noch näher aber liegt die Frage, wiefo Townshend, der alles voraus weiß, gerade hinsichtlich der englischen Expedition nach Bagdad nicht klüger gewesen war als andere Sterbliche.

Der Tower in London.



Im Tower zu London sitzt augenblicklich der irische Führer Casement und harret seines Urteils. Der Tower ist eine feste Burg, die einst von Wilhelm dem Eroberer gegründet wurde, um die wachsende Handelsmetropole vor Angriffen von der See her zu schützen, später königliche Residenz und dann meistens Staatsgefängnis in den Zeiten blutiger Umwälzung wurde. Es scheint ein Blutgericht von dem Namen auszugehen, die Vorstellung feigen Meuchelmordes, qualvoller Tortur ist unzertrennlich mit ihm verbunden, und in der Phantasie

bleibt er auf wie ein blinkendes Nadeln. Kalt und nichtern stellt sich die Feste dar; breitmaßig hingelagert am Abhang des Tower Hill, von drei Seiten unrauscht vom geschäftigen Lärm der Stadt, fehlt ihm jede Romantik, und bis in die inneren Höfe dringt das Heulen der Dampfschiffe vom nahen Strom. Hier ist die Geschichte Englands in Blut geschrieben, unzählige Menschen aller Stände sind hier erhandelt und zur ewigen Ruhe bestattet worden. Hier dürfte sich auch das Schicksal des Fremden erfüllen.

aufzubringen. Aus dem gleichen Grunde hat der preussische Eisenbahnminister Dr. v. Breitenbach angeordnet, daß die für ihn bestimmten Berichte nur noch auf der ersten Seite in halber Breite und schon von der zweiten Seite ab in Dreiviertelbreite des Bogens zu beschreiben sind.

Unzulässige Bierverküfung.

Die Einschränkung der Herstellung von Lagerbier suchen einzelne Brauereien dadurch auszugleichen, daß sie den Gastwirten eine Mischung des Lagerbieres mit übermäßigem, durch Zucker gestühtem Bier empfehlen. Die Vermischung des Bieres erfolgt beim Ausschank durch die Wirte, zwar angeblich nur auf Bestellung der Verbraucher. Gegen diese Art der Abgabe des Bieres erklärt sich jetzt der preussische Finanzminister in einer besonderen Verfügung. Sie widerspreche den Brauteuer-Anführungsbestimmungen, solange die Vermischung nicht vom Verbraucher selbst, sondern vom Wirt vorgenommen wird. Sie würde auch eine vermehrte Herstellung von Süßbier zur Folge haben, die wegen der knappen Zuckervorräte verhütet werden muß. Die Brauereien sollen durch die Auffichtsbewachen auf die Unzulässigkeit des Verfahrens hingewiesen werden.

Das erste deutsche Theologieexamen einer Frau.

Am dem dieser Tage abgehaltenen ersten theologischen Examen in Karlsruhe hat

September 1914 nahe der brasilianischen Küste als deutscher Hilfskreuzer untergegangenen „Cap Trafalgar“ und hat eine Länge von 197 Meter, eine Breite von 22 Meter und erzielt bei einer Kraftleistung von 21 000 Pferdestärken eine Geschwindigkeit von 18 Seemeilen in der Stunde. Sein Tonnengehalt beträgt 21 500 Bruttoregistertonnen. Einschließlich der 460 Mann starken Besatzung können reichlich 2000 Personen Unterkunft finden.

Lebensmittelfarten in Frankfurt a. M.

In ihrer letzten Sitzung beschloß die Preisprüfungsstelle in Frankfurt a. M. mit der Frage der Bestandsaufnahme und Rationierung von Lebensmitteln. Dem Vorschlag des Unterausschusses, für die hauptsächlichsten Nahrungsmittel eine Lebensmittelfarte einzuführen, wurde zugestimmt.

Ein Verbot hoher Damenstiefelschäfte und Absätze.

Der Sächsischen Schuhmacher-Zunftsverband hat an die Kriegsministerien eine Eingabe gerichtet, in der unter anderem eine Verordnung gegen hohe Damenstiefelschäfte und hohe Absätze gebeten wird. In der darauf einlaufenden Antwort ist, der Zeitschrift „Der Schuhmarkt“ zufolge, folgende Stelle enthalten: „Zur Streckung der Ledervorräte ist, der Petition entsprechend, bereits bei dem Reichsamt des Innern der Erlaß eines allgemeinen

Gesicht gekommen. — „Wollen Sie mir nicht erklären, lieber Freund, wiefo ich dazu Gelegenheiten finden sollte?“

Albrecht Grona hatte wieder in den Park hinaus gesehen, von dem eine schmale Mäuerchenallee nach der draußen vorüberlaufenden Chaussee hinausging. Und jetzt sah er, wie durch diese Allee ein Offizier in schnellem Trab auf das Haus zukam. Da wandte er sich wieder zu dem jungen Mädchen hin und erwiderte mit fröhlichem Lächeln:

„Ich halte es entschieden für praktischer, meine Liebe und verehrte Gnädigste, wenn die Erklärung Ihnen von den betreffenden Interessenten persönlich zugeht. Und nun entschuldigen Sie mich gütigst ein paar Minuten. Ich muß Ihrem Herrn Vater, der gerade einen Geschäftsbrief schreibt, noch einige für diesen Brief wichtige Mitteilungen machen.“

„Haben Sie es so eilig?“ fragte Brigitte Steinroll mit trübem Lächeln. „Aber ich kann es Ihnen nachfühlen: eine Kranke ist eine schlechte Gesellschafterin.“ worauf Albrecht Grona mit seinem merklich lächelnden Lächeln erwiderte: „Trotzdem soll es Leute geben, die einer ganz entgegengelegten Ansicht sind.“

Dann noch ein paar Worte und er verließ das Zimmer und stieg die Treppe hinab. Unten im Flur stieß er auf Hans Scharrehn, der gerade das Haus betreten hatte. Der Mann starrte und verärgerte sich.

„Albrecht Grona — du?“

„Ja,“ sagte der Roggenhiner ruhig. „Und mir scheint, gerade zur rechten Zeit.“

Dann nahm er den andern kurz entschlossen

unter den Arm, stieg mit ihm die Treppe hinauf. Und als sie oben standen, wies er mit der Hand nach der Tür, die er eben erst hinter sich geschlossen hatte. In seinem Gesicht war ein leiser, gütiger Ausdruck. Der Leutnant sah ihn starr an.

„Wer — ist dort in dem Zimmer, Albrecht?“

Scharrehn's Stimme klang leicht verschleiert.

„Die, um deretwillen du hergekommen bist, Hans.“

Scharrehn machte mit einer jähen Bewegung seinen Arm frei. Ein Brand lag in seinen Augen auf. Aber der Roggenhiner Albrecht sagte, ihm in diese Augen sehend:

„Sie weiß nicht, daß du hier bist. Sie hat auch nie mehr mit einem Wort von dir gesprochen. Aber — sie wartet auf dich. Und nun geh', Kerlchen, und hol' dir dein Glas.“

Er wandte sich ab und stieg die Treppe wieder hinunter. Langsam verloren sich seine schweren Schritte unten auf der Diele. Hans Scharrehn stand und wartete und zauderte. Und dann atmete er ein paarmal auf und betrat entschlossen das Zimmer.

Die Kranke hatte den Kopf nicht herumgewandt. Aber sie mochte wohl ahnen. Sie war bleich geworden bis in die Lippen und hielt die Augen geschlossen. Ein leises Zittern rann durch ihren Körper. Die Hände krampften sich um die Seitenlehne des Sessels. Der Atem ging ruckhaft — hörbar in der tiefen Stille des Zimmers.

Der Leutnant Scharrehn sah mit großen Augen zu ihr hinüber; sah das blaue, schmal gewordene Gesicht unter dem wirren Haargelock, die wehende Inanthatigkeit Herbeheit um den tropigen Mund. Und die junge schlante Gestalt,

die noch vor wenigen Tagen stolz aufgereckt ihm gegenübergestanden hatte, die lag jetzt halb zusammengebrochen in dem Sessel.

Er wollte irgend etwas sagen, sich wegen seines ungewöhnlichen Eindringens entschuldigen. Aber er bekam kein Wort heraus, fühlte nur, wie ein leiser rieselnder Schmerz in seiner Brust hochstieg. Und nun stürzte er zu ihr hin und ließ sich vor ihr nieder, umklammerte ihre Hand, die sich krampfhaft in das Polster vergraben hatte, und in seine Augen kam wieder das alte verträumte Glänzen, das all die letzten Wochen verschwunden gewesen war.

Und dann beugte sich die schöne Brigitte Steinroll tief zu dem knieenden hinunter und strich ihm mit der Hand zaghaft über das Haar.

„Nun bist du doch wiedergekommen.“ — Er verstand es kaum. Da zog er sie an sich und legte den Arm um sie, schlingend, als wollte er sie nie wieder von sich lassen.

„Liebe, liebe Brigitte!“ sagte er; es klang wie ein Schwur. „Liebe, liebe Brigitte!“

Draußen aber vor dem Hofstor stand der Roggenhiner Albrecht; er hatte sich gegen eine Linde gelehnt und sah weit hinaus in das platte Land, das sich vor ihm dehnte und rechte. Mit ein leise wogendes Meer rauschten die Roggenfelder unter dem aufkommenden Flachlandwinde. Und über ihnen lag die Sonne als leuchtende Verheißung eines kommenden Glüdes und eines reichen Segens.

Fleischbezugskarten betr.

Die Fleischbezugskarten (siehe § 2 der Verordnung über die Fleischversorgung) sind heute **Sonnabend, den 20. Mai** bis mittags 1 Uhr im hiesigen **Gemeindeamte** zu entnehmen. Anzugeben ist dabei, bei welchem Fleischer der Inhaber der Fleischbezugskarte seine Fleischmindermengen beziehen will.

Der **Fleischverkauf** darf nur heute **Sonnabend von nachmittags 3 bis abends 9 Uhr** stattfinden.

Bretzig, den 19. Mai 1916. Der **Gemeindevorstand**. Heute **Sonnabend** findet

Kartoffelverkauf in bekannter Weise statt.

Zentner 6 Mark. Die Ausgabe der Marken erfolgt von 1/2 7-12 Uhr. Die grünen Kartoffelkarten sind mitzubringen. Um Andrang zu vermeiden, wird mit **Karten-Nummer 1** begonnen und werden erst die **niedrigsten Nummern** berücksichtigt. Bretzig, den 19. Mai 1916. Die **Ortsbehörde**.

Kleie-Verkauf

Dienstag den 23. Mai von **nachmittags 1-5 Uhr** beim **Gutsbesitzer Herrn Bernhard Pehold**. Verabreicht werden:

für ein Rind	10 Pfund,
" " Schwein	3 "
" eine Ziege	1 "

Zentner 8 Mark. Bretzig, den 19. Mai 1916. Die **Ortsbehörde**.

Deutsches Haus.

Sonntag, den 21. Mai 1916:
Großes Militär-Konzert von der Kapelle des 2. Ersatz-Bataillons des Rgl. Sächs. 13. Infanterie-Regiments Nr. 178 aus Ramenz.
Leitung: **Musikleiter Micklich**.
Anfang: 1/2 8 Uhr. Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg. **Gewähltes Programm.**
Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Haufe**.

Um Irrtümer zu vermeiden, geben wir hiermit bekannt, daß wir **Schlachtvieh auf Bezugsschein nach wie vor vom Züchter oder Mäster kaufen können.**

Die Fleischer-Innung zu Pulsnik und Umgegend.

KH-Z. Husten Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden, Keuch- und Stiekhusten etc. sowie zur Vorbeugung gegen Gesundheitsstörungen.

in seinen bekannnten, seit fast 50 Jahren unübertroffenen segensreichen Eigenschaften, durch unzählige Anerkennungen — selbst aus höchsten Kreisen — aus gezeichnet. Köstlich, von eminenter Nährkraft.

a Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mk., in **Großröhrsdorf** zu haben bei **Rudolph Philipp**.

Kauft deutsche Nähmaschinen

Alufruf! Deutsche Frauen und Fabrikanten! Das feindliche Ausland zwingt uns zur energischen Abwehr, unterstützt durch Kauf deutscher Nähmaschinen, deutsche Industrie und Handel. **Helft den wirtschaftlichen Krieg zu einem wirtschaftlichen Sieg**, wie unser tapferes Heer draußen im Felde für unsere **gerechte Sache kämpft und blutet**. Ihr gebt hierdurch **hunderttausenden deutschen Männern und Frauen** **Arbeitsgelegenheit und Brot**.

Es ist **unverantwortlich** und wäre geradezu **wirtschaftlicher Selbstmord**, wenn deutsche Frauen und speziell Fabrikanten in dieser schweren Zeit noch mit Vorliebe bei Kauf den englischen und amerikanischen Trust-Nähmaschinen den Vorzug geben. **Unsere deutschen Nähmaschinen sind unübertroffen in Konstruktion, Ausführung und Leistungsfähigkeit und sind den englischen und amerikanischen Trust-Nähmaschinen weit überlegen.**

Erstklassige deutsche Nähmaschinen zum Sticken, Stopfen, vor- und rückwärtsnähen.
Georg Horn, Mechaniker.
Hierzu 2 Beilagen.

Französische Gräben beiderseits der Straße Avocourt—Esnes genommen.

Großes Hauptquartier, 19. Mai 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz: Auf dem westlichen Maasufer wurden die französischen Gräben beiderseits der Straße Avocourt—Esnes bis in die Höhe der Südspitze des Camettevalbes genommen und 12 Offiziere und 120 Mann zu Gefangenen gemacht.
Ein erneuter feindlicher Angriff gegen die Höhe 304 brach unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen.
Auf dem östlichen Maasufer steigerte sich zeitweise die gegenseitige Artillerietätigkeit zu großer Stärke.

Die Fliegertätigkeit auf beiden Seiten war groß.
Oberleutnant Böcke schoß das 16. feindliche Flugzeug ab. Bahnhof Lunerville, sowie Bahnhof, Luftschiffhalle und Kasernen bei Espinal wurden mit Bomben belegt.

Östlicher Kriegsschauplatz: Nichts neues.
Balkan-Kriegsschauplatz: Ein Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Lager bei Kutus, Gausica, Nachabowo und Saloniki an.
W.F.B. **Oberste Seeresleitung.**

Bruno Nixsche, Klempnerei Bretzig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailliertes, gußeisernes Koch- und Küchengeschirr, Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Karbid-Tischlampen

empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.**

Visiten-Karten

empfiehlt die hiesige **Buchdruckerei**.

Taschen-Lampen

empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.**

Fußballklub „Sturm“.
Heute **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr: **Versammlung** im Gasthof zur **Klinke**.
Alle kommen!
D. B.

Herren- und Damenräder, neu und gebraucht, in allen Preislagen empfiehl **A. Pauffer,** Großröhrsdorf.

Als eisernen Bestand zur Kräfteauffrischung bei Erschöpfung, Hunger und Durst verlangen unsere Soldaten **Kaiser's Magen-Pfeffermünz-Caramellen.**

Millionen wurden in's Feld gesandt. Seit 25 Jahren bestbewährt gegen **Appetit-mangel, Magenweh, schlechten verdorbenen Magen, Darmstörungen, Uebelkeit, Kopfwch.**

Paket 25 Pfg., Dose 15 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.
Zu haben bei: **Theodor Horn in Bretzig, G. A. Boden**

Konservengläser

empfiehlt **Bernhard Schurig, Klempnerei, Großröhrsdorf.**

Auf die Verordnung, Fleischversorgung betr., deren Abdruck auf der Beilage unserer heutigen Nummer sich befindet, sei ganz besonders hingewiesen.

Kirchennachrichten von **Bretzig**.
Freitag, den 19. d. M. 8 Uhr abends Kriegsbefehle.
Samstag, den 21. d. M. 1/2 9 Uhr Predigt gottesdienst, 10 Uhr Jugendgottesdienst für die weiblichen Konfirmanden.
Getauft: Zwei uneheliche Kinder. Gestorben: Die lebige Näherin **Frieda Helene Kunath, 26 J. 6 M. 26 T. alt.**
Beerdigt: Die obengenannte **Frieda Helene Kunath.**

Jünglingsverein (beide Abt.): Sonntag den 21. d. M. bei schönem Wetter 2 Uhr. Stellen zu Marsch- und Feldübung (Vertagungs-Kleidung, Vesperbrot), sonst 8 Uhr Vereinsabend.

Jungfrauenverein (Erwach.-Abt.): Mittwoch den 24. d. M. 8 Uhr Vereinsabend.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 283 der königlich sächsischen Armee, ausgegeben am 15. Mai 1916.

Ersatz-Infanterie-Reg. Nr. 32: Schurig, Johannes (1. Komp.), aus Großröhrsdorf, leicht verwundet, bei der Truppe.

2. Grenadier-Regiment Nr. 101: Zeiler, Alwin, Gefr. (2. Komp.), aus Niedersteina, vermisst.

Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 102: Kretschmar, Max (1. Komp.), aus Pulsnik, erneut leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 242: Fischer II, Paul (2. Komp.), aus Pulsnik, schwer verwundet.

Leiterwagen, Schubkarren, Räder empfiehl **A. Prigke, Wagenbauer, Großröhrsdorf.**

Rey-Konservengläser zum Einkochen von Obst, Gemüse, Fleisch usw. empfiehl **J. E. Seifert, Eisenhandlung, Großröhrsdorf Nr. 104.**

Auszug aus der Verlustliste Nr. 284, ausgegeben am 17. Mai 1916.

4. Inf.-Reg. Nr. 103: Gebler, Erwin (1. Komp.), aus Hauswalde, am 28. 11. 15 verlegt, am 23. 1. 16 zur Truppe zurück. (Nachträglich gemeldet.)
Haufe, Georg (3. Komp.), aus Bretzig, am 13. 4. 15 verlegt, am 3. 8. 15 zur Truppe zurück. (Nachträglich gemeldet.)
Minenwerfer-Kompagnie Nr. 58: Greischel, Alfred, aus Bretzig, leicht verwundet, Kopf.

18. Infanterie-Regiment Nr. 192: Pablich, Arthur (5. Komp.), aus Pichtenberg, leicht verlegt.
Dowald, Martin (6. Komp.), aus Obersteina, vermisst.



1916. * Nr. 20.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land
Max Wundermann, Berlin W30.
Mündenerstraße 35.

„Wie er das Eisene Kreuz erster Klasse erwarb“

erzählt ein Hamburger Arbeiter in einem Brief an seine Firma, den man der „Köln. Ztg.“ zur Verfügung stellt. Wir geben den Brief so wieder, wie er dem Kölner Blatt vorliegt. Der Arbeiter schreibt:

Sehr geehrte Firma! Teile Ihnen mit, daß ich die Zigarren heute erhalten habe, auch besten Dank. Hoffentlich haben Sie meinen Brief vom 2. Oktober erhalten. Habe Ihnen noch nicht geschrieben, daß mir das Eisene Kreuz Erster Klasse von Seiner Majestät dem Kaiser verliehen wurde. Ich wurde am 3. Oktober von einem Auto abgeholt, wurde in das Große Hauptquartier gebracht, da wurde ich dem Kaiser und dem Kronprinzen und dem ganzen Generalstab vorgestellt. Seine Majestät der Kaiser kam an mir heran, ich nannte meinen Namen. Seine Majestät sagte gut, mein Junge, ich sehe es, habe es auch gehört, was du bei dem letzten Ringen geleistet hast, hiermit überreiche ich dir das Eisene Kreuz erster Klasse für dein schneidendes Vorgehen und dann kam der Kronprinz und steckte mir das Kreuz an, so kamen sämtliche Generale, wo anwesend waren und reichten mir die Hand. Dann ging es zur Tafel; ich saß unter unsern Führern beim Essen bis 4 Uhr nachmittags; dann wurde ich wieder zurückgebracht mit dem Auto. Dies war ein Tag, ein herrlicher Tag, werde immer, so lang mir das Leben beschert ist, auf diesen Tag zurückblicken und ihn nicht vergessen. Es hatte mir eine große Freude gemacht, als einziger vom ganzen Regiment Erster Klasse zu bekommen und dazu noch von Seiner Majestät selbst. Meine Herren und Damen, alle wo Ihr zusammen seid auf dem Kontor, will ich Euch einen kleinen Ueberblick geben über das, was ich am 25. bei dem schweren Gefecht ausgefochten habe, ich hatte die Hoffnung nicht einmal, sondern mehreremal aufgegeben, aber ich habe es durchgeführt, bin auch gesund mit durchgekommen. Beim Gefecht war der Franzose auf einer Stelle bei uns mit großer Gewalt durchgekommen. Er wurde aber bald abgeschnitten und die Mehrzahl gefangen. Ich sah in einer Ecke noch Franzosen, untere Führung von dem Zug, wo ich drinnen bin, war schon weg, auch manchen Kamerad hatten wir schon verloren, wir waren noch 25 Mann, ich übernahm das Kommando über den Rest des Zuges. Wir gingen vor, wir sahen, daß es mehrere Franzosen sind, ich nahm ein paar Mann mit mir, die andern mußten vor den Franzosen bleiben. So ging ich mit den paar

Mann los, haben den Franzosen umgangen, haben ihn aus dem Kessel herausgetrieben, dann stürzten wir und zu gleicher Zeit die Mannschaft wo ich vorn gelassen habe, mit dem Bajonett auf die französische Kolonne zu, es gab ein Handgemenge. Wir hatten sie so weit, daß sie die Waffen niederlegten und sich ergaben, so hatten wir 3 Offiziere darunter 1 Major und 46 Mann gefangen-genommen. Dann habe ich die Gefangenen abgeliefert beim Regiment unter vielen Jubel, durch das Unternehmen von mir aus. Das Gefecht nahm sein Ende gegen 3 Uhr nachmittags, das Schlachtfeld lag voller Franzosen. Dann bekam ich den Auftrag, die Verbindung zwischen Regiment und Brigade aufrechtzuhalten, was ich auch tat. Des Abends um 10 Uhr hatte ich einen Brief vom Regiment nach Brigade zu überbringen. Als ich zurückkam, hörte ich ein Stöhnen, ich ging aus dem Graben über die Deckung heraus in der Richtung wo das Stöhnen herkam, ich fand ein schwer verwundeten Franzosen, ich bin bei ihm angelangt, da fällt ein Schuß auf mich zu, ich werf mich zu Boden neben den Verwundeten und beobachte. In dieser Zeit wo ich dalag, habe ich den Franzosen verbunden. Ich wollte mich überzeugen, ob das Franzmänner oder Deutsche sind, ich bin auf 20 Mtr. herangekrochen, ich konnte feststellen, daß es Franzosen sind. Nun was sollt ich machen, ich war allein, keine Hilfe konnte ich holen, ich habe mir die Sache überlegt und bin aufs Ganze gegangen, mir kam der gute Gedanke, einen ganzen Zug zu markieren und gab Kommandos ab um den Franzos zu täuschen. Sie sprangen auf, zwei Schuß sind gefallen und liefen weiter, und ich rufte: „Sprung auf, marsch, marsch“ und alleine hinterher. Ich holte sie ein, haue mit dem Kolben dazwischen, einige warfen die Gewehre schon weg. So hatte ich neun Mann gefangen und die andern drei sind mir ausgerückt. Sie haben sich gutwillig ergeben, sie dachten, da kommen noch mehr von uns, ich nahm ihnen die Taschenmesser, Dolche und Revolver ab, damit sie mir auf dem Wege nichts mehr anhaben können. Um 12 des Nachts kam ich beim Regiment mit den Gefangenen an, das war wieder eine große Freude für unsern Herrn Oberst. So haben wir vierzig Stunden in dem schweren Artilleriefeuer und Kugelregen ausgehalten, haben es aber geschafft. Jetzt ist es augenblicklich etwas ruhiger hier. Wir liegen schon seit am 20. September draußen, am 18., das ist morgen, gehen wir in Ruhe, sechs Tage lang, dann sechs Tage in erster Reserve, am 1. November gehen wir wieder in

Graben. Sonst weiß ich vorläufig nichts zu schreiben. Mir geht es gut, bin auch gesund, was ich auch von Ihnen hoffe. Es grüßt Ihnen alle recht herzlichst der Gefr. M... Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse. Auf ein gesundes Wiedersehen!

Der Jägerhauptmann.

Kriegsroman von Joachim Mersmann.

Sie sind emporgeschneilt, all die grauen Gestalten, denen die Erwartung den Atem nahm, das schwere Gepäck drückt sie nicht mehr, die Führer eilen in langen Sprüngen voraus, selbst das Gewehr in der Faust wie jeder ihrer Leute. Jetzt, kaum aufgesprungen, haben die feindlichen Maschinengewehre die Truppe und ihren Führer erkannt. Blitzschnell wechseln sie ihr Ziel, jetzt pfeift es gerade auf ihn zu. Signale erschallen, neben dem Führer stürmt der Hornist nach vorn, im anderen Zuge schlägt der Tambour, erst langsam, dann schneller und immer schneller werdend. Jetzt sind es nur noch vierzig jetzt dreißig Meter! Vorwärts! „Ist es nicht ein wahnsinniges Unterfangen?“ schießt es dem Offizier durch den Kopf. Aber er hat den Hauptmann fallen sehen, noch sieht er ihn stürzen und er weiß, er muß! Und „Hurra!“ schallt es vorn, ein hundertfach Echo findend in all den rauhen Kehlen der vorstürmenden Mannschaften; die Truppe jagt nach vorn, der Atem pfeift aus den Lungen der Männer, deren Gesichter verzerrt, zu Stein erstarrt scheinen. „Hurra, hurra!“ Markerschütternd erschallt der Schlachtruf, heute ein Racheruf, durch den Wald! Rechts bei den Bayern Signale! Gott sei Dank, sie kommen mit! Gleich sind wir dran. Ein Schlag in der Schulter des Offiziers, sein linker Arm versagt, er wirft das Gewehr fort, — die Pistole heraus! Jetzt sind sie am Hindernis. Das feindliche Feuer ist zum Äußersten angeschwollen. Sieben Schuß haben dem Führer freie Bahn gemacht. Durch die Verhaue, über die stacheligen Äste geht es in einem Sprunge. Fort die Pistole! Eine kurze Bewegung steckt den verlagenden Arm in den Gurt, die Rechte tastet an der linken Hüfte, den Hirschfänger suchend. Die Maschinengewehre schweigen, gleichsam erstickt. Rechts und links kommt die Truppe ins Handgemenge. Ein baumlanger Russe springt hinter den Gewehren aus der Deckung auf, eine schwere Holzkohle in den Fäusten schwingend. Zu dem Russen springt der Offizier. Das Ausblitzen einer kurzen, blanken Klinge: der Kerl stürzt zusammen. Rechts und links liegt der Feind hingemäht. Einige suchen im Fliehen eines der Maschinengewehre mitzuziehen. Drauf wirft sich der Offizier, den Strick blitzschnell durchschneidend. Dann bricht er erschöpft zusammen. Noch sieht er, daß rechtzeitig der Bayer mit dem dritten Zuge eingefallen ist. Drüben der Unteroffizier scheint noch unverwundet. Auch er hat sein Gewehr verloren. Im Grabenkampf ist es steckengeblieben; das blankes Messer blitzt in seiner Faust. „Fertig!“ stöhnt der Tambour, an den Unteroffizier herantretend, auch er, sonst waffenlos, hält ein blitzendes Messer in der Hand. Der Unteroffizier eilt aus dem zuletzt geräumten Unterstande heraus. Stier blickt sein Auge, wie das seiner Leute. „Weiter!“ stößt er hervor; die Böschung wird erklommen, dort flieht der Feind, weiter vorn will er sich festsetzen. Kein Schuß ist bei der Zwölften gefallen, nur der blankes Stahl spricht noch. Die Reihen sind gelichtet. Ein Ruf: „Offizierstellvertreter Schwaighofer übernimmt die Kompagnie!“ Weiter stürmen sie, der Bayer mit dem Unteroffizier voran, wie eine Windsbraut geht es durch den Wald. Gottlob, auch das links anschließende Bataillon hat gestürmt. Sie wußten wohl, daß es Zeit war, daß es für die Zwölfte ein Halt nicht mehr gab. Die zweite Stellung des Feindes, flüchtiger ausgebaut als die erste, wird überrannt. Nieder was noch lebt und standhält! Vorn wird es licht, der Wald ist zu Ende, wie ein Jubelschrei dringt das Hurra aus den trockenen Kehlen der Krieger. Der Wald geräumt! Halt am Waldbrande. Feuer! Feuer! Keiner darf uns entgehen! 800 Meter vorwärts liegt eine Höhe, dahinter sieht man russische Kolonnen abziehen. „Maschinengewehre! Maschinengewehre!“ schreit es nach hinten, und schon geht das Geknatter der gefährdeten deutschen Waffe dort hinüber. Die Kolonnen stieben auseinander. Aber die Zwölfte will nicht bleiben. Die Gewehre heben in den Händen der Männer, vor also, weiter! Ohne ein Kommando erheben sie sich wieder, die Führer voran, — und

weiter stürmen sie im Lauf über die Ebene; in wilder Eile räumt der Feind die Höhe, noch ehe die Truppe droben ist. Die Zwölfte sieht die Kompagnie nicht einen Feind mehr vor sich; nach rechts und links sind die Fliehenden auseinander geeilt, den Kolonnen der Gefangenen zustrebend, die sie bei anderen Kompagnien sammeln sehen, dort hoffen sie geschont, gefangen zu werden.

Auf der Höhe, in der dem Feinde eben genommenen stark vorbereiteten Stellung, sammeln sich die Reste der Zwölften. Die Leute sinken zusammen. Wortlos nach vorn spähend stehen die beiden Führer, der alte Soldat und der junge, Hand in Hand. — „Verluste?“ fragt er unsicher. „Ja, viel, aber für das was sinnige Feuer während Gefecht und Sturm sind sie noch einmal über Erwarten stark. Freilich, während des Waldschlages sechstes meistens Kopfschüsse.“ — „Die Kerls haben zähen Widerstand geleistet, es ist wahr. Vielleicht hätten wir die Stellung nicht genommen, wenn der Hauptmann nicht...! Die Leute waren wie die Furien!“

„Wo ist eigentlich der Leutnant?“ — „Erst links, dann rechts,“ ruft von rechts der Hornist, „dann ist er über den eroberten Maschinengewehr zusammengestürzt, weiß nicht, was er war.“

Vorn links kommt der Kommandeur durch den Graben. Er tritt auf den Führer zu und läßt sich kurz berichten. Er und verstehend neigt er den Kopf. „Also hat Leutnant gestürmt, gleich nachdem Hauptmann Dittmer gefallen war.“ — „Zu Befehl, Herr Major!“ — „Recht so, es war am besten ohne Aufschub zu stürmen. Wir hätten auf die Dauer zu große Verluste gehabt in dem Herenkessel! Und Ihre Gefangenen?“ — „Wir haben keine Gefangenen gemacht — heute.“ Ein dreinblickender, härtiger Mann aus der Truppe ruft es herüber und erhebt sich schwerfällig: „Unser Hauptmann ist gefallen!“ Kopfschüttelnd wiederholen es die beiden Zugführer: „Wir haben keine Gefangenen gemacht!“ Der Kommandeur reicht den beiden die Hand, er versteht. Er wendet sich ab und geht. „Major!“ Der Bayer hält ihn zurück. „Ich bitte, mit der Kompagnie heute nacht für zwei bis drei Stunden zurück zu ziehen. Wir wollen Herrn Hauptmann selbst bestatten. Die Leute auch.“ Der Kommandeur blickt nachdenklich nach vorn. „Gut, wir sollen abgelöst werden und vorerst hier drin bleiben. Regiment wird die Verfolgung aufnehmen; dort kommen die Schützenlinien schon aus dem Wald. Gehen Sie also später zurück, melden Sie mir die Zeit und finden Sie sich hier wieder ein. Ich halte die Zwölfte während der nächsten Tage in Reserve, sie sind es nötig.“ Er geht, — und zurückrufend: „Wir werden übrigens auch zugegen sein!“ Er blickt zu seinem Adjutanten: „Denken Sie beim Verbandplatz einzutreffen.“ — Der Bayer zieht die Uhr, einen Augenblick des Nachdenkens, einen Blick über die todmüden Leute um sich, dann: „Es ist jetzt sieben Uhr.“ Um zwei Uhr ist die Kompagnie ruhen lassen bis gegen ein Uhr heute. — „Einverstanden!“ Der Major entfernt sich. „Ein Jammer, sagt er zu seinem Adjutanten, der Führer der Elften verwundet. Hauptmann Dittmer tot, gestern ein Kompagnieführer schwer verwundet. — Und Dittmer!... er war auch zu nervös heute. Haben Sie seine Truppe gesehen? ... Die Leute müssen wie die Rasenden vorgegangen sein.“

Vorn im Schützengraben kauern die Mannschaften. Die Abenddämmerung ist angebrochen, graue Nebel kriechen aus dem Walde hinter ihnen, jener Stätte graufiger Vergeltung, und senken sich dicht über die Hochfläche Galiziens. Sie sollen ruhen, die grauen Gestalten dort vorn, schlafen bis nach Mitternacht, dann wollen sie ihren Führer zur letzten Ruhe bringen. Doch keiner der zu Tode ermatteten Männer vermag ein Auge zu schließen.

In finsterner Nacht setzt sich der kleine Trupp schweigend in Bewegung. Zurück geht es, einen wohlbekannten Weg, der zeichnet durch eine Anzahl von Toten, dem Walde zu. Dort entwickelt sich die Kompagnie, um vielleicht noch verwundete Kameraden zu finden. Noch haben die Krankenträger ihre ganze schwere Arbeit nicht verrichten können. Man sucht in den Stellungen der Russen, hier und da ein schwacher Aus einer Verwundeten. Sie nehmen ihn auf und tragen ihn. Dazwischen liegen Tote, Feinde und Kameraden, und wieder wird der letzte Körper eines Freundes, eines Kameraden emporgehoben und mit-

getragen. Stumm legen sie am Verbandplatz ihre traurige Last zur Erde. Die Ärzte eilen herbei, — zu helfen, wo noch zu helfen ist.

Am Rande der Lichtung brennt ein Feuer. Dorthin wendet sich die Kompanie. Zwei Fackeln erhellen eine tiefe Grube und werfen flackerndes Licht auf die Bahre daneben, auf der der Jägerhauptmann liegt, die Hände gefaltet. Zwei Gestalten der Leiche gewichen war, den Blick starr auf das leblose Antlitz seines Herrn gerichtet, und Leutnant Röder. Sein bleiches, von Schmerz zuckendes Gesicht blickte den Leuten entgegen, den linken Arm trägt er in der Binde. Neben dem Graben stehen die eroberten Maschinengewehre, teuer erkaufte Trophäen. Der verwundete Offizier hat sich nicht von den Ärzten bestimmen lassen, zurückzufahren. Er hatte ja selbst befohlen: „Wir kommen zurück.“ So wollte er auch selbst zugegen sein. Aber der Schmerz in der zerschossenen Schulter wird unerträglich. Jetzt tritt der Oberst auf die Gruppe zu, gefolgt von dem Bataillonskommandeur und den Adjutanten. Der Offizier erhebt sich, wagt es nicht auf den Regimentskommandeur zu: „Die zwölfte Kompanie.“ Abwehrend nickt der Oberst. Hier ist das Wort nicht bei ihm, hier ist er wie im Kreise einer Familie, im Kreise seiner Hinterbliebenen, die ihr Haupt, ihr edelstes Glied, ihr Bestes zu Grabe tragen.

Der Leutnant hat verstanden. Er sieht seine Mannschaften um die dunkle Grube stumm versammelt, er reckt sich mit äußerster Anstrengung auf. „Kameraden,“ klingt es fest durch die stille Nachtluft, „wir haben unsere Pflicht getan, heute wie jeden Tag. — den Feind geworfen, wo er sich zeigte. — Die Verluste sind schwer.“ In abgerissenen Worten fährt er fort: „Unser Führer ist gefallen, — Hauptmann Dittmer — tot! . . . Er hat uns geführt — denkt an Belgien, Frankreich, den Osten!“ Die Stimme des Offiziers wird unsicher. „In unserem Führer . . . einen Helden zu Grabe. Er war — unser aller — der letzte Kamerad! Gedenkt seiner — wir erweisen — ihm — die letzte Ehre!“

Der tote wird in das Grab gesenkt, die Kompanie steht geordnet an der Grube. Ein letztes Aufstrahlen des verwundeten Offiziers. Sein Degen fliegt aus der Scheide, scharf und klar legt an — Feuer! Dreimal setzt ein Hagel von Geschossen über das Echo der Bäume hin, dem Feinde nach, dreimal bricht sich das Echo donnernd im Walde. —

Die Offiziere haben schweigend, die Hand am Helm, zur Seite gestanden. Der Oberst reicht dem Leutnant stumm die Wange, eine Träne rinnt über die Wange des alten, harten Soldaten, wie über die manches der pulverdampf- und blutbedeckten gebreitet. Er tritt an die Grube, ein Tuch wird über den Toten gelegt. Noch flackern die Fackeln und lassen das scharfe, stählerne Soldatengesicht des Jägerhauptmanns erkennen, noch schärfer treten jetzt seine Züge hervor. Ist es nicht, als ginge ein Schmelzen über das Gesicht des Toten? Ist es das Siegeslächeln, das seine Leute an ihm kannten, oder fühlt jener dort unten, daß über das graugrüne Kleid des Toten — Herzblut! . . . langsam läßt der Oberst eine Handvoll Erde hinabfallen und die Offiziere folgen, dann treten sie zurück, stumm die Mannschaften betrachtend, die dunklen Schatten gleich, herantreten und lassen das schwarze Erde hinabdrinnen lassen. Die Leute beugen sich über das Grab zuzuschauen.

Der Bataillonsadjutant ist an den verwundeten Leutnant herangetreten, der auf einen Baumstamm niedergesunken ist, die Bahre verloren in den verglimmenden Feuerchein über das Haupt, der junge Unteroffizier. Bei ihm stehen die Zugführer, der alte Hauptmann Dittmer? „Die Sachen des Herrn Hauptmann?“ fragt halbblau der Adjutant. Leutnant Röder antwortet leise: „Hat der Bursche größtenteils zum Bataillon gehört.“ — „Und, ja,“ fährt der Adjutant, sinnend auf das höher wölbende Grab blickend, fort, „gestern noch, als ich zu Ihnen kam, gab Hauptmann Dittmer mir einen Zettel mit einer Adresse, seit Wochen habe er mich gesucht deswegen, gerade seinen Namen — „für alle Fälle“ sagte er.“

Der verwundete Offizier ist aufgesprungen, einen Schritt zurückgewichen, fahl ist sein Gesicht, mit weit geöffneten Augen schaut er auf den Adjutanten, dann wendet er sich, den Blick zu

Boden richtend, an den letzten, der gestern abend noch zugegen war: „Ich kann nicht mehr, Kamerad, lassen Sie mich zurückbringen! Haben Sie gehört? . . . Der Hauptmann — gestern abend! — Und heute — tot! — Also doch! — Seltsam!“ . . . Ein Schütteln geht durch den Körper des Verletzten, man trägt ihn fort, auf der Bahre, auf die der Tote gebettet war.

Der Hügel hat sich gewölbt, die Leute bedecken ihn mit Waldesgrün. Zu Häupten pflanzen sie ein großes, schlichtes Kreuz aus Birkenholz, nur den Namen des Jägerhauptmanns als Führer der zwölften Kompanie im Infanterieregiment . . . nennend, gefallen am . . . Juni 1915. Von unbekannter Hand sind in markigen Buchstaben die beiden Worte in den Stamm eingegraben: Ein Held.

Durch die Reihen der Kameraden drängt sich ein Mann, des Hauptmanns Bursche. Den Tschako seines Herrn setzt er auf das Grab, dem Adjutanten reicht er stumm die beiden schlichten schwarzen Kreuze mit Silberrand, die er dem Toten bis zuletzt gelassen, und legt einen mächtigen Kranz aus Waldesgrün auf das Grab seines Herrn, gewunden während der Totenwacht.

Die Leute durchzuckt es. Ein schnürendes Gefühl im Halse. Längst ist der harte, grausame Zug aus ihren Gesichtern einem anderen gewichen, einem Ausdruck tiefster, wahrhafter Trauer; sie sind weich geworden. Lange haben sie dort gestanden, die Fackeln sind verloschen, das Feuer verglommen, fern im Osten kommt der junge Morgen herauf. Der Regimentskommandeur hat seine Leute beobachtet, es geht ihm wie jenen. Aber es darf nicht sein. Hastig wendet er sich zu einem Leutnant, der hinter ihm steht: „Sie, Herr Leutnant, übernehmen die zwölfte Kompanie; marschieren Sie ab!“

Noch ein Blick zurück, und wieder marschiert die Kompanie in den grauen Tag hinein. Der neue Führer mit den anderen voraus. Stumm und schwerfällig geht es vorwärts, und wie ein traumhafter Zug gebeugter Leidtragender; schattengleich, den Blick gesenkt, bahnt sich die Truppe ihren Weg durch den Wald, zum dritten Male den Weg, den sie unter dem Schrei der Vergeltung, dem Rufe der Rache geschritten. — Draußen, auf freier Ebene, bemerkt es der Zugführer. Er überlegt. Dann tritt er näher an den Leutnant heran und sagt: „Die Leute lassen den Kopf hängen. Das ist nicht gut. Herr Hauptmann Dittmer würde das nicht wollen.“ Der Leutnant wendet sich im Sattel: „Sie haben recht!“ Dann ruft eine helle Stimme in die Truppe hinein: „Singen!“

Ein Blick der Leute auf den neuen Führer, prüfend, fast mißtraulich, doch sie begreifen; scharf wird der Tritt, schneller das Tempo, und weithin schallt es aus rauhen Kehlen kampferprobter, harter Männer über die blutgetränkten Felder Galiziens dem neuen Tage entgegen:

„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst du nit . . .“

— Ende. —

Die verschiedenen Ursachen der Schlaflosigkeit.

Von Dr. von Gneist.

— Der Schlaf

Ist es, der den verworrenen Knäuel der Sagen
Entwirrt, der jedes Tages Schmerz und Lust
Begräbt und wieder weckt zum neuen Morgen
Das frische Bad der wundervollen Brust,
Das linde Del für jede Herzensqual,
Die beste Speise an des Lebens Mahl.
Schiller.

Ein weitverbreitetes Uebel in unserem Zeitalter ist die Schlaflosigkeit. Nervöse Menschen schlafen häufig schlecht und haben ängstliche Träume, namentlich, wenn die Nerven und das Gehirn überreizt sind. Wer sich eines festen, gesunden Schlafes erfreut, besitzt etwas Köstliches, denn im Schlaf wird die verbrauchte Nervensubstanz ersetzt und frisch, gestärkt, mit neuen Kräften versehen, sind Körper und Geist am Morgen wieder zu neuer Arbeit fähig. So viele Menschen es auch gibt, die an Schlaflosigkeit leiden und nicht genug hierüber zu klagen haben, so wenige Einsichtsvolle finden wir, die sich wirklich die Mühe machen, den

Feinden, denen sie jenes Uebel verdanken, mit Energie zu Leibe zu rücken. Häufig hat man es selbst in der Hand, sich durch eine gesündere Lebensweise zu einem ruhigen festeren Schlaf zu verhelfen. Namentlich wird sehr oft gegen das Gebot gesündigt nicht zu spät und zu reichlich zu Abend zu essen. Gewiß wird jeder schon an sich die Beobachtung gemacht haben, daß ihm ein leichtes Abendessen, bestehend aus leichtverdaulichen Speisen, wie saurer Milch oder eine Suppe mit Zwieback besser bekam, als der Genuß von warmen Fleischspeisen, Käse, schweren Wurstarten und ähnlichem. Unruhige Träume sind meistens die Folge, oder man kann nur schwer einschlafen, liegt stundenlang wach.

Das alte Sprichwort: „Späte Abendmahlzeiten füllen die Särge“ enthält eine beherzigenswerte Mahnung.

An Schlaflosigkeit leiden namentlich jene, die keine Freunde von täglichen Spaziergängen sind. Schon einige Tage, die im Zimmer verbracht wurden, können den Schlafmangel herbeiführen, während ein längerer Spaziergang zu einem tiefen, gesunden Schlaf viel beiträgt. Wenn es am Tage hierzu an Zeit gebricht, der benutze am besten die Morgenstunden dazu, oder man gehe vor der Schlafenszeit noch mindestens eine halbe Stunde an die frische Luft, namentlich, wenn man geistig gearbeitet oder Aufregungen gehabt hat.

Zu Schlafmitteln sollte man nur im äußersten Notfalle greifen. Durch nasse Wicklung des Leibes, Wadenpackung, in

deren Tätigkeit also zu einseitig ist, indem entweder vorwiegend geistig gearbeitet wird, oder keine genügende Muskelbewegung stattfindet, neigen zur Schlaflosigkeit. Wenn sie darauf bedacht wären, diese Schädigungen auszugleichen, indem sie alle Organe gleichmäßig in Tätigkeit versetzen, so würde sich dieses Uebel beseitigen lassen. Ebenso raubt jede Ueberanstrengung den Schlaf ein Beweis, daß auch hierbei Selbstbeobachtung am Platze ist.

Gewiß ist, daß es sehr wohl möglich ist, in vielen Fällen der Schlaflosigkeit Herr zu werden, wenn man seiner Lebensweise die genügende Beachtung schenken würde. Bald genug würde man erkannt haben, wo die Wurzel des Übels sitzt und sie mit Stumpf und Stiel auszurotten versuchen, indem man durch Selbstbeobachtung feststellt, was sich als zweckdienlich oder schädlich erwiesen hat.

Die Ursachen der Schlaflosigkeit sind so verschiedene und bei jedem wieder andere, daß jeder selbst an der Hand unschädlicher, natürlicher Maßnahmen das Richtige für sich ausprobieren und sich einer gewissen Energie befleißigen muß.

Denn meistens gilt es mit verkehrten Lebensgewohnheiten aufzuräumen. Doch der Preis, der dieser Mühsaufwendung zu zahlen ist hoch genug. Shakespeare sagte nicht zu viel, indem er zum Lobe Gott Morpheus begeistert den Ausspruch tat: „O Schlaf, du schönster Gang beim Gastmahl dieses Lebens!“

Abnung.

Es ist noch gar so früh im Jahr,
Doch scheint der Lenz zu kommen.
Ich habe seinen Schritt fürwahr
Ganz deutlich schon vernommen.

Es ist noch gar so ernst im Land,
Doch in mir ist ein Klingen,
Als hörte ich im Festgewand
Hell Deutschlands Frauen singen! . . .

Seenot.

Raum zwanzig Mann; in höchster Not
Auf einem deutschen Luftschiff-Brack.
Vorüber fährt ein Britenboot.
Es dreht nicht Steuerbord noch back
Und eilt nach kurzem Halt vorbei;
Das Boot mit Fischen achtet nicht
Auf Hilferuf und Jammersehrei
Und Untergang und Menschenpflicht.
Der Geist — der so sich merkbar macht —
Ist sicher nicht der Erde Salz;
Ob Feigheit oder Niedertracht —
Gut britisch ist er jedenfalls!

J. J. Strauß

Sauerampfer.

Der Sauerampfer ist in den beiden in unseren Gärten angebauten Sorten des gewöhnlichen großblättrigen Sauerampfers und des mit besonders großen und fleischigen Blättern wachsenden Riesen-Sauerampfers eines der kulturell anspruchsvollsten und fast das ganze Jahr hindurch schnittfähigen und küchenwirtschaftlich brauchbarsten Spinatgemüse. Sein namentlich bei unrichtiger Zubereitung etwas herber Geschmack ist zwar nicht jedermanns Sache und der zur Beseitigung der Blattsäure erforderliche Süßstoff (Zucker) mag seinen Verbrauch und Genuß in wirtschaftlich beschränkten Küchenführungen gar unliebsam verteuern, dafür ist er aber in seiner blutreinigenden und auch blutbildenden Wirkung als Gemüse und auch als Suppe gesundheitsmäßig billiger und ordentlich bekömmlicher und als Rohprodukt verhältnismäßig billiger käuflich. Ueberdies läßt sich der herb-saure Geschmack zum Teil auch dadurch beseitigen, daß man ihn zur Hälfte mit Spinat vermischt, wodurch auch dieser wiederum seinen weichen Geschmack für viele Zungen ebenfalls anstößigen Geschmack als Gemüse aussetzung für die Zubereitung des Sauerampfers als Gemüse ist aber immer, daß er nach vorheriger gründlicher Reinigung durch Waschen in kaltem Wasser aufs Feuer gebracht und



Der Kronprinz bei einem Ritt durch eine französische Stadt.

Gestalt von nassen Strümpfen, über welche trockene wollene gezogen werden, durch Abwaschung mit Wasser, dem etwas Essig zugefügt ist, kann man oft besseren und gesünderen Schlaf erzeugen, als durch Bromwasser, Opium usw. Auch ein Glas Zitronenwasser mit Zucker kann gute Dienste vor dem Schlafengehen leisten.

Auch empfiehlt es sich ganz besonders, vor dem Zubettgehen eine Anzahl recht tiefer Atemzüge in reiner Luft, womöglich am offenen Fenster, vorzunehmen, und wenn man im Bette nicht einschlafen kann, ebenfalls recht tief und ruhig ein- und auszuatmen.

Bei aufgeregten weinenden Kindern wirkt ein feuchter Leibumschlag von mittlerer Temperatur oft schnell beruhigend und Schlaf bringend.

Erste Bedingung ist ebenfalls, in gut gelüftetem Zimmer zu schlafen und entweder das Fenster, wenn auch nur teilweise nachts offen zu halten, oder doch wenigstens im Nebenzimmer, wenn irgend angängig. Durch Vorstellen eines Schirmes kann man sich vor der direkten Berührung kühler Zugluft schützen. Bis zum späten Abend geistig zu arbeiten oder aufregende Lektüre vorzunehmen, raubt ebenfalls reizbaren Leuten oft genug den Schlaf. Darum tut man gut, eine bis zwei Stunden vor dem Schlafengehen von der gewohnten Beschäftigung abweichende Arbeit vorzunehmen.

Namentlich die Personen, die eine sitzende Lebensweise führen,

kurz vor dem Aufkochen abgegossen wird, wodurch nicht nur die größte Säure aus den Blättern beseitigt wird, sondern letztere selbst auch von festerer Beschaffenheit und damit von besserem Geschmack bleiben. — Ferner ist zu beachten, daß die Blätter möglichst jung geschnitten werden, bevor noch die Pflanzen Samenbestände bilden, und daß das Auskommen letzterer überhaupt durch regelmäßiges Abschneiden des Blattwuchses verhindert wird, da in diesem Zustande geschnittene Blätter besonders herbstschmeckend sind. — Sollte der Zuwachs an Blättern für den küchenwirtschaftlichen Verbrauch zu groß sein, wird der Ueberfluß vom hauswirtschaftlichen Kleinvieh (Ziegen, Hühnern, Kaninchen usw.) sehr gerne gefressen. — Im Hausgarten ist der Sauerampfer leicht und in jedem Boden und in jeder Lage kultivierbar; er wächst in der Sonne und im Schatten, und selbst in der unwirtschaftlichsten Gartenecke zeigt er noch ein gutes Gedeihen. — Insbesondere läßt er sich auch als Einfassung von abgrenzenden Kulturbeeten und Rabatten verwenden, wodurch er nicht nur einen nutzwirtschaftlichen, sondern zugleich auch einen ziergärtnerischen Zweck erfüllt. — Seinem pflanzlichen Charakter nach ist der Sauerampfer eine mehrjährige, staudenartige und absolut winterharte Pflanze, die aber auch alljährlich neu ausgepflanzt und als einjährige Gemüsepflanze behandelt werden kann. Zu diesem Zwecke wird der sehr feine, glänzend braune Same schon frühzeitig im März oder auch bereits im Herbst in flachen Rillen ganz dünn ausgepflanzt, sodaß er nur wenig von der Erde bedeckt ist. Auf besonderen Kulturbeeten müssen diese Rillen einen gegenseitigen Abstand von zirka 26 Ztm. haben, damit sich die Pflanzen für einen ausgiebigen Schnitt entwickeln können. Kommen die Sämlinge zu dicht auf, werden die Schwächlinge darunter soviel entfernt, daß die verbleibenden Pflänzlinge einen durchschnittlichen Pflanzraum von 5 Ztm. haben. — Zur Entwicklung eines kräftigen Blattwuchses bedarf der Sauerampfer insbesondere bei heißer Witterung eine gründliche Bewässerung, die in gewissen Zeiträumen durch eine flüssige Düngergabe wirksam unterstützt werden kann. — Länger als 3—4 Jahre sollte eine Aussaat küchenwirtschaftlich nicht benutzt werden, da nach dieser Zeit die Blätter erfahrungsgemäß einen besonders herben Geschmack annehmen und auch die Schnittfähigkeit der Pflanzen bedeutend zurückgeht. —

Emil Gienapp-Hamburg.

— Sprossenkohl oder ewiger Kohl. Wer noch keinen Sprossen oder ewigen Kohl hat, der pflanze ihn im kommenden Frühjahr an. Er bringt eine frühe Ernte und tritt immer ein, wenn einmal kein anderes Gemüse vorhanden. Er ist auch völlig winterhart.

Anfruchtbarkeit der Obstbäume. Siegt der Grund der Unfruchtbarkeit im Samen selbst, und zwar zunächst in zu starkem Triebe, so hilft ein etwas tiefer als sonst geführtes Einrigen — Schröpfen — der Rinde des Stammes und der Aeste, sowie auch Abstoßen einzelner Wurzeln im Sommer, und wenn der Boden zu üppig sein sollte, der Anbau stark zehrender Bodengewächse in der Nähe der Bäume. Bei geschwächter Tätigkeit ist Verjüngen der Krone das wichtigste Hilfsmittel, dem, sobald junge Triebe da sind, Dünger und Aufbessern des Bodens folgen muß. Es ist widersinnig, wenn man Bäume, die von Natur üppig treiben, durch das Beschneiden der Zweige in kleine Formen zwingen und fruchtbar machen will. Durch den Schnitt werden die Wurzeln zu lebhafterer Tätigkeit angeregt und immer neue Triebe hervorgehoben. Man versuche es nur einmal, Bäume, die kräftig wuchsen und deren Zweige stets streng zurückgeschnitten wurden, ein Jahr unbeschnitten zu lassen. Im ersten Jahre bereits werden sie über und über mit Fruchtknospen bedeckt sein. Junge Bäumchen, besonders solche, die aus Samen gewonnen werden, können, solange sie noch kräftig treiben, auch keine Früchte bringen. Sie müssen sich erst austoben und für die Fortpflanzung reif werden, was bei richtiger Behandlung sehr bald wenn sie selbst überlassen bleiben, erst spät geschieht. Allein es kommt auch nicht selten vor, daß der Untergrund des Bodens, worin die Bäume stehen, total erschöpft ist und es dann an Nahrung und Bodenkraft fehlt. Hier hilft außer kräftigem Beschneiden nur eine Untergrunddüngung mit allen für die Ernährung des Bodens wichtigen Stoffen. Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß auf jedes reiche Obstjahr ein Fehljahr kommen muß, daß reichtragende Obstbäume keine Knospen ausbilden können, weil die Früchte alle Nährstoffe aufzehren. Dies ist ein Irrtum. Auch in guten Obstjahren können sich vollkommene Blütenknospen für das nächste Jahr ausbilden, wenn nur die Bäume entsprechend gedüngt werden.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine

für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe) können vom 1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W. 8, Behrenstraße 22 statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, den 1. April 1916.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Gegen Wanzen will ein Leset folgendes Mittel mit Dohngalle gehörig durcheinander und bestreiche mittels einer gutem Erfolg angewandt haben: Man mische 1 Teil Vitriol in Feder die Fugen und Ritzen, wo die Wanzen sich aufhalten Wasser aufgelöst, 1 Teil gutes Scheidewasser und 1 Teil frische die binnen kurzem dadurch getötet werden.

Rätsel-Ecke.

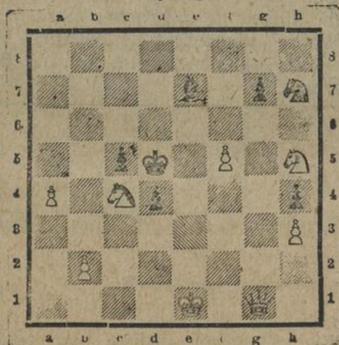
Leiterrätsel.

A				D
A	A	A	C	D
E				E
I	I	L	M	N
N				O
O	R	R	T	T
T				T

Nach Umstellen der Buchstaben in der Leiter ergeben die Balken von oben nach unten oder von unten nach oben einen verbindlichen Satz und einen bekannten Militär desselben. Die Sprossen: 1. Gebirgszug in den Karpaten, 2. Glücksort, 3. Deutsche Stadt.

Schachaufgabe.

Schwarz.



Weiß.
Matt in 3 Zügen.

Scherzfrage

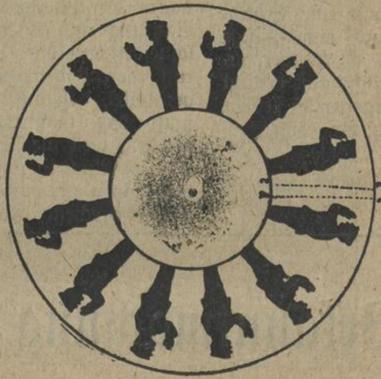
Was ist für ein Unterschied zwischen einem Deutschen und einem Engländer?

Homonym.

Siehst über einer Türe du
Das Wort geschrieben stehen,
So ist's ein Gruß und in dem Haus
Bist gerne du gesehen.
Ganz anders kling't's, wenn in der Schlacht
Die Erde man hört beben
Vom Wort und mancher tapf're Held
Lief dabei schon sein Leben.

Optisches Scherzbild.

Man schneide den Kreis mit den Figuren aus und ziehe ihn auf Karton. Dann schneidet man aus Kartonpapier einen zweiten Kreis und in denselben eine Öffnung, wie die punktierten Linien a b c d angeben. Durch beide Kreise steckt man eine Stricknadel bei e, wobei man das Loch bei der Scheibe mit den Figuren so erweitert, daß sich dieselbe in drehende Bewegung setzen läßt. Nun nähert man die Scheibe mit dem Ausschnitt soweit dem Auge, daß man gerade eine Figur durch den Ausschnitt erblicken kann und setzt die Scheibe mit den Figuren in rotierende Bewegung. Der Soldat wird dann die Bewegung des Grühens machen.



Ergänzungsrätsel.

In nachstehenden Sätzen sind die Striche durch gleichlautende Worte zu ergänzen:

- Der Komiker ließ seinen — über das Instrument fliegen, wobei er so komische Grimassen schnitt, daß sich die Zuschauer vor Lachen —.
- Nachdem die — ausgegangen waren, begannen die Soldaten ein fröhliches Lied zu —.

- Auf dem vom Regen aufgeweichten Boden galt es häufig tiefe — zu überspringen, wobei bei mehr als ein Soldat ausglitt und hinfiel, was bei den übrigen stets ein fröhliches — hervorrief.
- Der Husar stieß seinem Pferde die Sporen in die —, um seinem Truppteil schleunigst die Meldung zu bringen, daß der Feind bereits zu — begann.

Auflösungen von voriger Nr.

Auflösung des Rätselspruchs:
Deutsche Frauen, deutsche Treue
Deutscher Wein und deutscher Sang,
Die bewähren stets auf's neue,
Ihren alten guten Klang.

Auflösung der Skataufgabe:

Im Skat lagen tr A und p K.
B hatte: tr B, c B, tr 10, tr D, tr 8, tr 7, c 10, c 7, car 10, car K;
C hatte: car B, p A, tr 9, c A, c K, c D, c 8, car 8, car 7.

- Stich: p 9, c B, p A — 13;
- tr 8, tr 9, tr K + 4;
- p 8, tr B, car B — 4;
- tr 7, car 7, p 10 + 10;
- car 9, car 10, car 8 — 10;
- car K, car 8, car A + 15;

Die übrigen Stiche erhält der Spieler; die Gegner sind nur auf 27 Augen gekommen.

Auflösung des Suchbilds.

Es sind 9 Feinde: 1 und 2 hinter Mauer (Gewehr und Fahne), 3, 4, 5 hinter Sandhaufen (Gewehr, Fahne, Helm), 6 und 7 hinter rechten Rand (Kanone und Trompete), 8 hinter Baum (angelegtes Gewehr), 9 auf dem Baum (Steine).

Auflösung des Bilderrätsels:

„Wir lassen uns nicht aushungern“.

Auflösung des Umstellrätsels:

Edam — Made.

Wir schenken

jedem Löser dieses Rebus unser wunderbares und ergreifendes in Gliefdruck ausgeführtes Bild



„Auszug in's Feld“

Gesamtgröße ca. 50x60 cm. Die Ausführung ist hochkünstlerisch; das Bild paßt in jedes Zimmer. Unter Ersatz der geringen Versandkosten geben wir das Bild nur an Löser des Rebus umsonst ab.
Die Einsendung der Lösung verpflichtet Sie zu nichts; sie muß uns sofort in genügend frankiertem Briefumschlag mit Angabe Ihrer genauen, deutlich geschriebenen Adresse zugesandt werden. Sie erhalten dann sofort Nachricht, ob Ihre Lösung richtig ist. Für die Auskunft, d. i. Porto, Drucksachen und Schreiblohn etc. ist der Lösung eine 10 Pfg.-Briefmarke beizufügen. Schreiben Sie noch heute an den

Verlag für Heimschmuck, Braunschweig Nr. 221 Einhornhaus

Fettheringe,

schöner, zarter, fetter Fisch,
Tonne wiegt ca. 330 Pfd.,
1/4 Tonne 135,-, 1/2 Tonne 70,-
weiche Tafel-Seife, 3 Stk. 70,-
gete Seife 240,-
weiße Seife 55,-
Blütenhonig-Ertrag „

Emil Neumann,
Friedeberg Am.

Gemeinnütziges.

Mittel gegen Schimmel. Es kommt häufig vor, daß in Räumen mit feuchten Mauern, in Schränken und anderen Behältnissen, auch an Kleidern und sonstigen Gegenständen Schimmel ansetzt. Wo Schriftstücke und wichtige Dokumente aufbewahrt werden, ist dies von unabsehbarer Tragweite, weil die Schrift sehr darunter leidet und oft ganz unleserlich werden kann. Das beste Mittel dagegen ist, außer fleißigem Lüften, die Aufstellung eines Gefäßes mit ungelöschtem Kalk, der durch Absorbierung der Feuchtigkeit die Luft trocken und rein erhält, der Kalk muß aber häufiger erneuert werden.

Für die Küche.

Das Braten in Sanogresdüten.

Man richte das zu bratende Fleisch zu wie sonst, gebe es mit Gewürzen, Zwiebeln, Gelbrüben und den üblichen Zutaten ohne Fett in die Düte. Brot darf nicht dazu, weil dieses den sich bildenden Fleischsaft aufschluckt. Nachdem man die Düte umgefaltet und die Ecken eingebogen hat, lege man sie auf eine flache Bratpfanne oder einen Teller und stelle diesen auf einen Stein oder Bügelrost in den Bratofen. Wenn die Düte braun ist und das Fleisch sich bei Druck prall anfühlt ist es fertig. Stücker von 1 Pfund brauchen ungefähr eine Stunde je nach der Größe des Ofens und der Dicke des Fleisches. Die Düte soll während des Bratens nicht reizen. Der gewonnene Fleischsaft wird zur Tunke verwendet.

— Verwertung von Buttermilch als Sahneersatz in der Küche. Zum Ersatz der verbotenen Rahmbenutzung läßt sich Buttermilch oft recht vorteilhaft verwenden. Nach verschiedenen Kochversuchen ist z. B. zu empfehlen: Bei Wild- und Rinderbraten gibt man, nachdem sich die Bräunung des Bratens zeigt, von Zeit zu Zeit Buttermilch zu, nachdem man zwischenhinein jedesmal den Braten ein klein wenig mit Fett eingerieben hat; es brät sich so eine feine Tunke heraus, die eine halbe Stunde vor dem Anrichten mit einem „Teiglein“ von Mehl und Buttermilch durchgequirlt wird. Auch der Verwendung der Buttermilch zu Ragout, (Klein) Königsberger Klops, Hackfleischbraten, etc. kann man nur empfehlen. Marinierete Heringe ferner in Buttermilch — mit den nötigen Zutaten — eingelegt, werden nicht nur besonders mild, sondern gewinnen seinen Geschmack! Der verbleibenden Brühe aber mengt man etwas Essig zu und gibt ein wenig Kartoffelmehl daran, sowie eine Spur Suppenmaggi, und man erhält so eine feine Tunke.

Gesundheitspflege.

Die Sonnenlichtbehandlung der Kehlkopftuber-



Sichtiger und Rheumatiker loben einstimmig die rasche und sichere Wirkung der Jogal-Tabletten. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1.40 u. M. 3.50.

Kein Waschtage!

ohne unseren patentiert. Dampf-Waschautomaten, welcher Ihre Wäsche selbstständig, also ohne jede Mitarbeit wäscht. Dauernde Ersparnis an Seife, Waschlöh und Fenerung. In jedem Raume benutzbar, da für Gas und Kohle. Preis von 56 Mark an. Anschaffung ohne fühlbare Ausgabe. Tausende im Gebrauch. Verlangen Sie per Postkarte illustrierten Prospekt D gratis und frei. Dampf-Waschantomat-Gesellschaft Breslau II Postfach

Prüfeschule von Frau Clara Krohmann, **Haushaltungs- u. Kochschule**, **Lehrerpenzion, Berlin**, Bülowstr. 82. Kurse für Haus- und Beruf, Stützen, Kinderfräulein I. u. II. Klasse, Jungfern, Stubenmädchen. - Freiprosp. - Eigenes Haus und Garten.

RILANO

Gegen Gicht, Rheumatismus und Ischias zu haben nur in Apotheken. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an Chem. Pharm. Prod. A. Schmitz, Elberfeld, Dewerthstr. 106.

Militär-Leder-Absfälle

liefer laufend 8 Pfund Mk. 20, 10, 20, 15, 20, 20, 20, je nach Größe und Qualität, passend für Schuhmacher und Sattler unter Schußnahme bei Retournahme.

Seidw. Granf, Kalen (Württbg.)

Seidw. zurückgebl. Kind. Seidw. Granf, Kalen (Württbg.) Seidw. Granf, Kalen (Württbg.) Seidw. Granf, Kalen (Württbg.)

la Zervelatwurst

Pfund 2,30 Mark. Ernst Joseph, Berlin-Weißensee.

Marmeladen.

Gem. Feinschobbi-Warme	lade 43 Mk.
Fierfrucht	44 "
Pflaumen mit Apfel	52 "
Erdbeer	52 "
Zuckerhonig	53 "

per Zentner in hochfeiner Qualität abzugeben.

Gustav Trieloff, Berlin, Neue Königsstr. 5.

Ersatz für Butter

1 Päckchen „Marmosa“ zu 45 Pf. ergibt 3 Pfd. feinstes Fruchtgelee, 10 Päckchen 4.- M.

Aaelmeyer, Goltmar i. Est. Schauerbergstr. 14

Näh-Nähle „Jumel“

D. R. G. M. + Patent. Jeder sein eig. Reparatör! Sie näht Steppstiche wie eine Nähmaschine. Größe, Einrichtung, um Feder, Felle, Leinwand usw. mit der Hand zu nähen. Zum Reparieren von Schuhen, Gehäusen, Sätteln, Segeln, Felten usw. Preis v. 21. aus Metall mit 3 verschiedenen Nadeln und Fäden Mk. 3.50

unter Nachn. Porto u. Versand. frei. Eständig viele Anmerkungen. Bitte beim Ankauf zu beachten: Die Nähle „Jumel“ ist stets aus Metall, ist von unbegrenzt. Dauerhaftigkeit und ununterbrochenes Original-Fabrikat, kann deshalb niemals mit wertlosen, hölzernen und billigen Nachahmungen verwechselt werden!

Gen.-Vert. f. Rgt. Preußen O. Schmid, München Baperstr. 45/119.

Niedrige Rosen

mit schönen Wurzeln Stück 0,20 M. Halbsträucher 50-70 cm. Stk. 0,60 M. Giersträucher (gr.) Hagebutten „ 0,15 M. Schwarze und rote Johannisbeersträucher Stk. 0,25 M. offeriert per Nachnahme

Hirt. Thies, Rosenschulen, Uetersen (Holst.)

Kleine Fettheringe

50-60 Stück Inhalt oder 12 Vollheringe und 30 kleine Fettheringe in Salzlake versendet im Postfach portofrei per Nachnahme zu M. 6.85.

Friedrich Haase, Dessau.

Strick-Wolle

liefert an Private (Muster franko). Erfurter Garnfabrik Hoflieferant in Erfurt W. 422

Stottern

heilt Lehrer K. Reehholz Hannover, Kestnerstr. 32. Gebe jede Garantie. Bequeme Teilzahlung gestattet.

Geflügelfutter!

(Körnerfuttermischung) 4 Pfd. 40 Pfg., versch. v. 10 Pfd. an, solange Vorrat reicht, unter Nachnahme G. Sange, Futtermittelhandlung, Minden i. W.

Kunstdünger

kann jed. Interessent in ganz hervorragender Qualität, leicht u. enorm billig selbst herstellen; langjähriges, erprobtes Verfahren. Anleitung Preis 1.- M. (Nachn.) C. Seitz, Augsburg, Seifstraße 12.

Guten Verdienst

bietet die einfache, billige Fabrikation von: 1. Nährkaffee (Rezept 25 Mark); 2. Alpenkräuter-Gesundheitsstee (Rezept 5 Mark); Probe 40 Pfennig in Briefmarken. Rohmaterialien überall und jederzeit erhältlich. Karolin-Fabrik in München 31, Schellingstraße 91.

Ersatz für Delseife

100 Pfd. 50 Mark, 50 Pfd. 26 Mark, 25 Pfd. 14 Mark netto faßfrei

Chem. Pharm. Prod. A. Schmitz, Elberfeld, Dewerthstr. 106.

Kein Aufschlag für Uhren und Goldwaren

Arbeiten und Werkzeuge. Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis von B. Sätzer, Mainz R. B. Ring 14.

BRAUNOLIN

Schnellbräunungsmittel, gibt sofort Sonnenverbrannt. Teint verschönt Sommeroproben. M. 2.- u. 3.- M. Ganzlich geschützt! R. W. Wolfram, Elm-Wilmersdorf, Harnauische Str. 15a.

Gegen das Altern.

Dr. Gahn's Jugendwasser! Radikalmittel gegen Runzeln und Gesichtsfalten. Macht die Haut jugendlich frisch u. zart. Fl. 4 Mk. R. Mittelhaus, Berlin-Wilmersdorf 101, Cassanische Str. 15.

Schmierseife

3tr. 60 Mk., solange Vorrat reicht, gegen Nachnahme. Sally Bacharach, Frankfurt a. M., Egenolffstr. 2.

Prima Fruchtarmelade

in reinem Zucker, äußerst steif u. ergiebig eingekocht schnittig und naturpikant! 50 Kilo 45 Mark. Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

O Wunder!

Ein alter Greis, sonst ganz weiß! Und jetzt sein jugendliches Haar? Ein Wunder ist das fürwahr! Daß es nicht gefärbt, sieht man, also was ist geschehen? von Aug. Spitz, Berlin, SW. 61 hergestelltes: O Wunder hat's vollbracht. Man beeile sich und bestelle, die Flasche ohne Porto 1 Mk., frei Haus 20 Pfg. Porto, damit man solch jugendl. Haar wieder bekommt, nach längerem Gebrauch wächst das Haar auch wieder, so daß kein Kahlkopf mehr zu sehen.

Billige Seife!

Beste Haushaltungsseife in Stücken, Postp. v. 10 Pfd. 7.80 Mk. fr. versch. geg. Nachn August Seebold, Frankfurt a. M., Bettinastr. 21

kulose. Daß man das Sonnenlicht als Heilmittel nicht unterschätzen soll, wird auch von Ärzten anerkannt, was aus der von Sorgo angegebenen Methode, die Kehlkopf tuberkulose mit Sonnenlicht zu behandeln, wieder aufs neue hervorgeht. Wie Baer in der „Wien. Klin. Wochenschrift“ an der Hand mehrerer Beispiele hervorhebt, zumal man die Beobachtung gemacht haben will, daß die einmal begonnene Rückbildung der tuberkulösen Vorgänge auch ohne weiteren Einfluß des Sonnenlichtes fortschreitet. — Den größten Vorzug dieser Methode sehen wir aber darin, daß die Patienten sie selbst erlernen und unabhängig vom Arzte fortsetzen können. Ihre Technik ist verhältnismäßig einfach,

denn der Patient sitzt vor einem Spiegel und läßt die in seinem Rücken befindliche Sonne in den Spiegel hineinfallen. In diesem werden die Strahlen in den Kehlkopfspiegel zurückgeworfen und von hier aus in den Kehlkopf selbst. Durch Konzentration eines einfachen Gestelles kann man eine beliebige Position der Kranke das Bild seines eigenen Kehlkopfes sehen kann, von den zurückgeworfenen Strahlen geblendet zu werden. Es ist nicht zu unterschätzender Vorteil der Sonnenbelichtung ist doch die seelische Beeinflussung, die dadurch erzielt wird, daß der Kranke die fortschreitende Besserung selbst beobachten kann.

Neuheit! **Das schönste Geschenk für unsere heimkehrenden Krieger um auszurufen von ihren Taten, ist unser Heldenkissen (D.R.G.M.)**

Das Kissen enthält: 1. Die sinnreiche Anekdote: Siegreiche Krieger; 2. Das Eisene Kreuz; 3. Den Namen des Kriegers von einem Eichenkranz umgeben als Sinnbild Deutscher Stärke; 4. Deutsche und Österreichische Fähnchen als Zeichen der Bundestreue; 5. Willkommen in der Heimat! Kissen mit Vorzeichnung Mk. 2.55 Nachnahme; — Abgabe nicht unter 1/2 Dugend. — Nur allein zu beziehen durch die:

Textilwaren-Vertriebs-Gesellschaft Straßburg i. Els.

Größe anerkannt vorzügliche Limonadenwürfel

beste und billigste Erfrischung für 1/2 Liter reichend
Postkolli 200 Stück Mk. 15 franko.
B. Metzger, Berlin NW. 6.

Fussbodenöl Erfah. Raubbündend.
100 kg Mk. 30⁰⁰
inl. fab. De Raffinerie
Otto Wilde, Hamburg, Hammerdeich 106/110.

Deutscher Guano

gar. 7 % Stickstoff, ganz besonders geeignet für Kartoffeln, Gemüse, Blattpflanzen u. Sommergetreide pr. Ztr. 10 Mk. ab Essen ohne Sack geg. Nachn.

Albert Wigold, Essen (Ruhr),
Kolonialwaren-Großhandlung.

Hand-Strickmaschinen
aller Systeme für Industrie und häuslichen Broterwerb.
Katalog frei. **P. Kirsch, Braunschweig.**

Zigarren, Cigaretten
in allen Preislagen, nur gute Ware. Probefendung unter Nachnahme. Richter, Berlin-Weissenhof, Lehderstraße 111.

Bewährl. Gallensteinmittel.
Brosch. versch. Andreas-Apothek
Helmholtzstr. Berlin O. 27. Andreasstr. 16

Magenkrämpfe
Schmerz in der rechten Hüfte in d. Rücken hinaufzieh., röh. Wenn sind oft Gallensteine. Wollen Sie v. d. Plage erlöst sein, wenden Sie sich an

Friedr. Jacobi, Homöop. Institut, Hannover, Flaggstr. 5 II.

Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken zu 1, 2, 5 u 10 Pfennig: Wo am Orte nicht zu haben, wende man sich an die „Kreuz-Pfennig“-Sammlung: Berlin, Abgeordnetenhausestr. 12.

E. W. Paul Koch, Halle a. S.
Gegründet 1896.

Landwirte u. Gärtner, die Frühkartoffeln und Gemüse in feldmäßigem Betriebe
anbauen wollen, finden durch genossenschaftlichen Anschluß zuverlässigen Absatz. Gute Preise werden schon jetzt vereinbart und außerdem wird der Gewinn nach Maßgabe der Umsatzziffer verteilt. Besuche beratender Sachleute stehen auf Wunsch gern kostenfrei und unverbindlich zur Verfügung. Weitere Auskunft erteilt die

Dbst- u. Gemüseverwertung Groß-Berlin 35, e. G. m. b. H. Berlin W. 10, Bitterstraße 10 Ude Morgenzeitung. Nähe am Potsdamer Platz.

Opferiere freibleibend weisse Haushaltungs-Schmierseife

in Kübeln, netto 100 Pfd Mk. 48.—, in neuen verzinkten Eimern, brutto für netto 25 Pfd. Mk. 12.50, ab Gelsenkirchen S. B. gegen vorherige Cassé, mit 1 % Skonto, oder gegen Nachnahme, rein netto Cassé. Genaue Angabe der Bahnstation erforderlich.

Seifenwaschanstalt
C. G. Dickertmann, Gelsenkirchen, Bismarckstr. 62

Strohmehl, allerfeinsten Mahlung, von allen landwirtschaftlichen Behörden als Futtermittel dringend empfohlen, auch zu Backzwecken nicht ungeeignet, gebe ich, auch in Stückgutposten, ab. Vermehrte Offerte zu Diensten. Die Ware ist beschlagnahmefrei und verkehrsfrei.

Gotthold Eschner, Wittenberg, Bez. Halle a. S.

Bitte beachten. Ungeziefer aller Art

findet mit meinen seit Jahrzehnten bestehenden Präparaten sichere und gründliche Vertilgung. Ratten und Mäuse à Packung 1,50 und 3 Mk., Heuschrecken, Schwaben, Bienen, Ameisen, Wanzen usw. à Packung 1 und 2 Mk.

E. W. Paul Koch, Halle a. S.
Gegründet 1896.

Kriegs-Butter
das Pfund zu 82 Pfg., und sehr gute Seife Pfd. 28 Pfg. kann jede parafame Hausfrau ohne Apparate leicht selbst herstellen.

In tausenden Familien erprobt und gelobt. Beide ausführliche Recepte erhalten Sie gegen Einlieferung von einer Mark (Posteingangskarte vom Versandhaus „Union“ Müssbeck Heilbronn a. N. Salzstr. 35.

Platin
per Gramm M. 7.20

werden allezeit gegen sofortige Kassa angekauft. Sendungen werden baldigt und reell erledigt. Kaufe auch

Gold, Silber u. Gebisse
zu den höchsten Tagespreisen. — Gold- und Silber-Schmuckstücke Jacob Teichler, Nürnberg (Bayern) Rosenstr. 21 Tel. 6058.

Lederabfälle für Schuhmacher!

Sehr günstiges, konkurrenzloses Angebot.

Militär-Sohleder-Kernabfälle I
Ist. Qualität, nur reiner, ausfortierter Kern, sehr schöne, großstückige Ware, 10 Pfd. nur Mk. 12.—

Militär-Sohleder-Abfälle II, sehr viele Kernstücke, größere Ware; besonders vorteilhaft, 10 Pfd. nur Mk. 7.—

Militär-Sohleder-Abfälle III, viele Kernstücke, auch große Zwischenstücke ausnahmsweise 10 Pfund nur Mk. 3.50

Rindoberlederabfall mittelgroß, 10 Pfd. nur Mk. 6.—

Vorcalfabfall, 10 Pfd. nur Mk. 6.—, letztere beiden speziell für Schuhteile und Kleber. Versand nur gegen Nachnahme **Al. Behrens, Stuttgart, Reinsburgstr. 129.** Besonders empfehlenswert Musterfendung von je 6 Pfd. jeder Sorte ausnahmsweise, nur so lange Vorrat Mk. 20.—. Statio n. angeben. Nur reelle, preiswerte, schöne und billige Ware kommt zum Versand.

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee
f. Maschin., Elektr.-Ing., Bauing., Meerw. u. Architekt. Spezialkurse: Eisenbetonbau, Schiffsmaschinen, Automobil u. Luftschiff-Mechanik.

Gesundung durch Sauerwasser
Gicht- u. Rheumatismus, Nieren- u. Zuckerkrankh., Herz-, Nerven-, Magen-, Asthma-, Hämorrhoiden, Leidende, Blutarmer etc. erhalten kostenlos Auskunft.

Laboratorium Timmer, Altenburg S.-A.

Werte Leser! Da meine Frau 9 Jahre am Wasser litt, habe ich alles aufgegeben und das Wasser zu entfernen, aber meine Frau zu retten, aber wegebens, sie mußte sterben. Ich habe ich das richtige Mittel wohl gefunden, um den armen wasserkrüppeligen Menschen das Mittel anzuführen.

F. W. Stucke, Bielefeld, Friedrichstraße 45a.

Weißer hausteife
solange Vorrat Pfund 80 Pfg. ab 10 Kilogr. Richter, Berlin-Weissenhof, Lehderstraße 111.

Heilsalbe Combustin
geriebt geschützt
ärztlich empfohlen für Brandwunden, Flechten, offene Füße, Aderbeine.

Erhältlich in den Apotheken in Büchsen à M. 1.25 u. 2.50

Allein-Hersteller: **F. W. Stucke, Bielefeld, Friedrichstraße 45a.**

Niemand hat gesunde Nieren
jetzt höher als die Dalmatiner, welche den Kampf durchzuführen haben.

Schwere Leiden Bei Beugung, Krampfadern, Aderentzündung, hasser, schwellen, Entzündung, trockener Flechte, Salzfluss, trockener Flechte, Gelenkverdrückung, Steifigkeit, Plättchen, Rheuma, Gicht, Schlaflosigkeit, Elefantiasis, Hältweh, Sie Granatverlang, Lehren u. Broschüre für Beineleiden, Ratschläge für Beineleiden, tatsätr Dr. A. Weiss & Co. Hamburg